

Holzarbeiter-Zeitung.

Beischrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich, Sonntags.
Abonnementspreis M. 1 pro Quartal, ohne Bringselb.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.

Verantwortlich für die Redaktion: E. Fr. Reinhardt, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigenteil: S. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg 19, Fruchtallee 79/81.

Inserate
für die viergespaltene Petitzeile ober deren Raum 40 A,
Bergnigungsanzeigen und Stellenvermittlungen 20 A,
Versammlungsanzeigen 10 A. Beilagen nach Uebereinkunft.

Chrenpflicht der Kollegen ist es, den Bezug nach Berlin und Vororten streng fernzuhalten, weil unsere Kollegen dort ausgesperrt sind.

Lohnbewegung.

(Erfolgt nicht mindestens alle zwei Wochen eine nähere Mitteilung über den Stand des Streiks bezw. der Differenzen, streichen wir die Orte unter dieser Rubrik.)

Der Arbeitsnachweis der Berliner Tischlerinnung ist gesperrt!

- Zuzug ist fernzuhalten von:
- Tischlern nach Wien, Döbernhau (Paul und Gustav Reuther), Altona (Marcus & Frank), Bremen, Werleberg, Leisnig (Beuner & Marx), Bries (Stott), Gdrlig, Berlin und allen Vororten;
 - Kameradschaftlern nach Heilbronn-Sonthelm, Gdrlig;
 - Stellmachern und Tischlern nach Dessau (Waggonfabrik), Göttha (Waggonfabrik);
 - Tischlern, Drechslern, Polierern und Maschinenarbeitern nach Barth a. d. Ostsee, Adlershof (Lutz);
 - Tischlern und Maschinenarbeitern nach Göttingen (Gebr. Krüger & Co.), Eiberfeld, Frankfurt an der Oder;
 - Tischlern, Polierern und Maschinenarbeitern nach Ludenwalde, Frankfurt a. M. (Dr. Krügener), Schönlank (G. Wöppel);
 - Robelntischlern nach Düsseldorf (Haberlang & Binsen);
 - Frankenthal (Möhle, Kopp & Kausch);
 - Rüstentischlern nach Wüggeln (Riffenfabrik Walbau);
 - Politurarbeitern nach Amberg (Eporl & Dimer);
 - Korbmachern nach Merseburg (Sontag), Rheinfelden (Blinn), Wulsdorf;
 - Musikinstrumentenarbeitern nach Berlin, Biegnitz (Frennag), Gienberg, Eiberfeld (Wach & Sohn), Osnaabrück (Hawi), Helmstedt (Schwiegershausen & Peter);
 - Bürstenmachern nach Elmshorn (Schlüter), Barth, (Sodemann);
 - Stuhlbauern und Polierern nach Leisnig (Beuner & Marx);
 - Billardqucumachern nach Weikensee bei Berlin;
 - Stocharbeitern nach Brüssel (Meuter).

Das ist die richtige Antwort!

Wie unsere Mitglieder aus der Bekanntmachung des Vorstandes ersehen, hat derselbe beschlossen, daß vom 1. Januar des nächsten Jahres ab ein Extrabeitrag von 10 A pro Woche für die Dauer eines Vierteljahres von allen Mitgliedern erhoben werden soll, um die Kasse instand zu halten. Wir begrüßen diesen Beschluß, wenngleich er für die Mitglieder ein Opfer bedeutet, das manchem zu bringen vielleicht schwer wird, aber gebracht werden muß, nicht weil der Erfolg des Kampfes in Berlin davon abhängt, sondern — wie der Vorstand sehr richtig betont — die Lohnbewegung des nächsten Frühjahres infolge der zu bringenden Opfer für Berlin nicht benachteiligt werden soll.

Kollegen! Ein Kampf, wie er gegenwärtig in Berlin geführt wird, hat ein weit über die Grenzpfähle Berlins hinausgehendes Interesse. Aus der an sich wenig besagenden Forderung der Lohnsicherung bei Anfertigung neuer Muster in Akkord ist ein Kampf entbrannt um Sein oder Nichtsein unserer Organisation.

Wir haben bisher dem Kampfgewühl in Berlin — wir möchten sagen — fast neutral gegenüber gestanden, weil wir wußten, daß die Kollegenschaft Berlins ihre Sache seit Jahren vorzüglich selbst vertreten hat, es an Opfermut nie hat fehlen lassen und auch mancherlei Erfolge errungen hat, ohne daß die breite Masse der deutschen Kollegenschaft recht etwas davon gewahr wurde. Alles vollzog sich in fast geschäftsmäßiger Ruhe. Abgesehen von einigen Plankreisen, die in einer Zweimillionenstadt bei einer beschäftigten Zahl von circa 25 000 Holzarbeitern gang etwas Alltägliche sind, ist nichts von Belang vorgekommen, was das öffentliche Interesse unserer Organisation erhellte.

Anderer mit dem Kampf, der gegenwärtig und bereits seit dem 5. Oktober dieses Jahres tobt. Er ist derart, daß er das Interesse aller Mitglieder unseres Verbandes wachrufen muß. Wir können uns unter Hinweis auf die vorzügliche Berichterstattung seitens der Berliner Kollegen ein näheres Eingehen auf die Ursachen des Kampfes erparen. Wir wollen uns vielmehr nur mit der Tatsache abfinden, daß der Kampf Formen angenommen hat, die ein Eingreifen des Gesamtverbandes notwendig machen. Wir meinen nicht in bezug auf die Taktik, sondern in bezug auf die Unterstützung der im Kampfe stehenden Mitglieder.

Es ist bekannt, daß die Holzindustriellen Berlins von der Lohnsicherung, welche Ursache des Kampfes ist, einen Ruin des Gewerbes befürchten. In keinem einzigen Falle konnte aber der Nachweis geführt werden, daß da, wo eine solche Lohnsicherung bereits seit längerer Zeit anerkannt und durchgeführt war, sie zum Ruin des betreffenden Unternehmers geführt habe. Ein einziger Fall, der in der „Fachszeitung“ als ganz krasser Beweis aufgeführt wurde, stellt sich nach dem heutigen Situationsbericht aus Berlin als unwahr heraus. Die Furcht der Holzindustriellen und Tischlermeister, das Gewerbe würde ruiniert werden, ist nichts weiter als eitel Gespensterei.

Wenn die Tischler Berlins die Lohnsicherung bis zu einer bestimmten Höhe bei neuen Mustern verlangten, so muß man ihnen schon zugestehen, daß sie aus der Erfahrung heraus, die sie mit ihren Arbeitgebern machten, zu diesem Verlangen nicht unberechtigter Weise gekommen sind und sie nicht aus reiner Frivolität es zu einem Kampfe kommen lassen, der tausende von Mitgliedern in seinen Strudel zieht und ganz unermessliche, moralische und finanzielle Opfer vom Einzelnen und von der Gesamtheit fordert. Für die Mitglieder des Holzarbeiterverbandes steht also die Tatsache fest, daß der Kampf unserer Kollegen in Berlin ein durchaus berechtigter ist und daher die weiteste Unterstützung des Verbandes finden muß.

Um so größer ist die Verpflichtung, als es sich nicht mehr allein um eine Lohnsicherung in diesem Kampfe handelt, sondern um einen Verteidigungskampf unserer Organisation. Rahardt und dessen Mannen haben sich schon in den Gedanken hinein gelebt, daß der Berliner Kampf das Ende des Holzarbeiterverbandes sein werde.

Ja, das wäre schön, wenn diese gefürchtete und gehaßte Organisation der Männer der Arbeit im Staube vor dem allgewaltigen Obermacher läge. Sein Adlatus, der in der „Fachszeitung“ so wunder schöne Schauer märchen erzählen und Briefe zusammendichten kann, hat den Deutschen Holzarbeiterverband schon in der Tasche; für ihn steht es schon fest, daß derselbe mit Stumpf und Stiel vom Erdboden verschwinden und dann ein wahres Schlaffenleben für die Berliner Tischlermeister beginnen wird. Natürlich rechnen die Rahardt- und Müffelmannier damit, daß dem Holzarbeiterverband recht halb, spätestens aber am 15. Januar die Puste ausgeht und die Aussperrten und Streikenden ausgehungert sein werden. O, Ihr Kleingeldhabsüchtigen! Wieviele der heute noch so mutigen und großmütigen Berliner Tischlermeister mögen am 15. Januar schon ins Gras gebissen haben und wirtschaftlich für immer unmöglich geworden sein!

Eine Organisation von 100 000 opferwilligen Mitgliedern durch eine Aussperrung von einigen Tausenden der ihren lahmlegen in einigen Monaten? Wenn Rahardt und dessen Mannen daran glauben, werden sie schon warten bis sie schwarz werden. Wohl ist's möglich, daß durch eine Aussperrung momentan in der Kasse ein Loch entsteht, aber sie — leer machen, die Organisation kampfunfähig machen? — Herr Rahardt, sollte Sie der Großmachtsüchtel wirklich schon so blind gemacht haben, daß

Sie eine solche Unmöglichkeit gar nicht zu sehen vermögen?

Wir bestreiten den Holzindustriellen Berlins das Recht der Abwehr — wie sie es nennen — nicht im geringsten; wenn sie glauben, die Forderungen der Gesellen sind unerfüllbar — was sie aber keineswegs sind — so steht ihnen jedes gefällige Mittel zur Verfügung, um sich der Bewilligung dieser Forderungen zu entziehen. Diese Mittel werden in jedem Kampf unseres Erachtens aber nur so lange angewandt, als man von deren Anwendung einen Sieg für sich und die Niederlage des Gegners erhofft. Auf beides können aber die aussperrenden Holzindustriellen nicht rechnen. Ihre Strategie ist falsch. Selbst wenn sie mit der Aussperrung fortfahren, so erreichen sie damit nicht ihren Zweck, weil sie mit viererlei nicht rechnen, einmal nicht mit der Unzuverlässigkeit ihrer eigenen Bundesgenossen, zweitens: nicht mit der Solidarität ihrer Gegner, drittens: nicht mit deren Opferwilligkeit und viertens: nicht mit dem nach einigen Monaten herannahenden Frühling, der die günstige Geschäftskonjunktur bringt, welche die Berliner Tischlermeister nötig brauchen, um wieder aus dem Dales herauszukommen. Der Holzarbeiterverband ist den Holzindustriellen Berlins jeder Branche also einige Monaten vorübergeleitet. Trotz seiner „gebrühten“ Stimmung, die die „Fachszeitung“ beobachtet haben will, ist er unabsichtlich und rührig daran, der Gefolgschaft Rahardts ein Jena zu bereiten, wie sie es noch nicht erlebt haben.

Mag die „Fachszeitung“ also nur ruhig weiter faulen von der „ganz anderen Melodie“ in unseren Kreisen; wir werden ihr auch in G-moll noch manche Weise aufspielen, bei der ihr alle ihre Sünden, die sie in diesem, das Gewerbe schädigenden Kampfe gegen die aufgehetzten Tischlermeister verbrochen, einfallen werden. Also nur weiter. An der Solidarität soll es nicht fehlen; an ihr mögen sich die Holzindustriellen Berlins die Zähne ausbeißen. Der Vorstand des Deutschen Holzarbeiterverbandes hat die Situation ebenso richtig erfasst wie die Berliner Mitgliedschaft. Diese beantwortet jede Aussperrung mit einem Streik und beschließt sofort, den Beitrag um das Doppelte zu erhöhen; selbst dort legen sich die Mitglieder ein solches Opfer auf, wo sie gar nicht von der Aussperrung betroffen sind! Wie wird's Euch, Herr Dr. Müffelmann?! Und zum Leidwesen der Rahardtleute kommt nun auch noch der Hauptvorstand in Stuttgart her und beschließt die Erhebung einer Extrasteuer, wozu ihn der Verbandstag in Leipzig bereits autorisierte. Nicht wahr, Herr Rahardt, die reine Bosheit. Sie hatten den Verband bereits im Sack, und nun entwischt er ihnen noch wieder kurz vor Torabschluss. Ja, ja, mit des Geschickes Mächten ist schlecht Kirschchen essen! Also heilen Sie sich, Herr Rahardt, die Mannen in ganz Deutschland und über seine Grenzpfähle hinaus aufzurufen zum Kampf gegen die bösen Holzwärmer, die das ganze Berliner Tischlergewerbe aufzufressen drohen, ja selbst den Rufer im Streik, den gewaltigsten Obermeister des europäischen Kontinents, nicht verschonen und seinen weltbekannten Ruhm, den er sich als erste Autorität auf dem Berühmungs- und Aussperrungsgebiete so teuer erworben, anzuknabern beginnen.

Eine undankbare Welt!

„Wie schön wäre es, wenn die Berliner Holzarbeiter sich nur so lange aussperrten lassen würden, als die Unterstützung in den Kassen ausreichte; aber — nein — es ist zum Verzweifeln. Alle unsere Berechnungen über den Zeitpunkt der eintretenden Leere in der Kasse des Holzarbeiterverbandes sind nicht richtig. Ja, wer hätte das auch denken können, daß die Solidarität und der Opfermut der Gesellen so weit geht! Seit Oktober haben wir uns mit gar keiner oder einer spärlichen Unter-

Abigung abfinden müssen; der Verdienst für ein Vierteljahr ist...

Das stimmt. Die ausgesperrten und streikenden Berliner Tischler werden warten, bis ihre Herren Meister von ihrer Aussperrungswut kurieren sind.

Die Mitglieder unseres Verbandes wissen die Situation in Berlin zu würdigen. Sie wissen, daß das Unternehmertum der Holzindustrie es auf eine Lahmlegung unserer Organisation abgesehen hat.

Widre deshalb jedes Mitglied des Verbandes die Hinweise des Vorstandes in heutiger Nummer beachten und dazu beitragen, daß die Räume der Schutzverbände nicht in den Himmel wachsen.

Die Aussperrung in Berlin.

r. L. In jeder Nummer der „Fachzeitung der Tischlermeister“ erscheinen immer wieder dieselben längst widerlegten Behauptungen, daß durch die Lohnarbeit oder die Lohnsicherung bei Affordarbeit der Untergang des Tischlergewerbes herbeigeführt wird...

Ein recht lehrreiches Beispiel, wie die von unseren Arbeitern geforderte Lohnsicherung, um welche gegenwärtig so heiß getritten wird, in der Praxis wirkt...

Herr Osten beschäftigte bis vor einigen Monaten 28 bis 29 Arbeiter auf Postergestelle und Sofa-Umbauten in getrennten Räumen und lieferte an hiesige Engros-Gänger eine kurante Mittelarbeit...

Nach etwa einem weiteren Halbjahr jedoch zeigte es sich bereits, daß auch dieser Versuch nichts genutzt habe. Denn die Arbeiten waren trotz Vereinfachungen und trotz aller Kontrolle und Aufsicht der Arbeiter weiter im Lohn gestiegen...

Alle Versuche des Herrn Osten, durch Wechsel der Arbeiter eine Besserung dieser unhaltbaren Zustände herbeizuführen, scheiterten, da die neu eingestellten Leute, wie nicht anders zu erwarten stand, unter dem Einfluß ihrer älteren Werkstattgenossen in derselben Weise arbeiteten...

Was nun? Auf der einen Seite standen mehrjährige kontraktliche Verpflichtungen und auf der anderen Seite der durch die Lohnsicherung drohende Ruin und keinerlei Aussicht, die Verpflichtungen wieder los zu werden.

Die Bilanz wies mit innerbittlichen Bittern nach, daß durch die Lohnsicherung innerhalb zweier Jahre ein Fabrikationsverlust von mehr als 4000 entstanden und ein Weiterarbeiten unter diesen Umständen eine Torheit sei.

Sturz entschlossen hat deshalb Herr Osten die Fabrikation von Sofa-Umbauten eingestellt und die sämtlichen Arbeiter entlassen. Vom 1. Juli ab arbeitet der durch die Lohnsicherung so schwer mitgenommene Kollege nur noch mit wenigen Arbeitern auf Postergestelle und zahlt lieber die Miete für die leeren Räume aus seiner Tasche.

Das Schicksal unseres Kollegen Osten bestätigt vollinhaltlich unsere Befürchtungen über die Wirkung einer Lohngarantie in der Praxis und kann uns in der Abwehr dieser für das gesamte deutsche Tischlergewerbe ruinösen Forderung unserer Arbeiter nur bestärken.

Vergleichen wir nun einmal die Angaben von Leuten, die die Verhältnisse der Firma Osten kennen, mit den Ausführungen der „Fachzeitung“, und hören wir noch die Mitteilungen der Gesellen des Herrn Osten, so können wir feststellen, daß die Behauptungen der „Fachzeitung“ gar nicht wahr sind...

Vor zirka sieben, acht Jahren beschäftigte Herr Osten etwa 80 Leute auf Eichmöbel. Der schlechte Geschäftsgang im Jahre 1900 und 1901 brachte es mit sich, daß Herr Osten die Zahl der Gesellen auf etwa 15 verringerte...

Von den durchschnittlich 15 Mann haben aber nur drei auf Umbau gearbeitet, die zwölf, acht und zwei Jahre bei Herrn Osten beschäftigt waren, der letztere hatte aber schon früher einmal bei Herrn Osten gearbeitet.

Die drei Sofa-Umbauarbeiter haben niemals, ebenso wenig wie die Eichmöbeltischler, die Lohnsicherung gefordert.

Es haben auch keine Differenzen zwischen Herrn Osten und seinen Gesellen wegen der Lohnsicherung bestanden. Nur einmal wollte der Geselle Müller eine Sorte Umbau nicht für den gebotenen Preis von 42 machen, sondern forderte und bekam auch 45.

Die einfachen Umbauarbeiten im Werte von 150 bis 160 haben nicht 60 bis 75 pzt. des Wertes an Arbeitslohn, sondern 45 = 30 pzt. gelostet.

Die anderen Umbauarbeiten sind nicht zu hohen Affordpreisen, die durch die Lohnsicherung künstlich in die Höhe getrieben waren gemacht worden, sondern diese Arbeiten ließ Herr Osten in Lohn anfertigen.

Die Sofaumbauarbeiter haben Herrn Osten gegenüber oft den Wunsch ausgesprochen, in Afford arbeiten zu dürfen.

Es ist gar nicht wahr, daß Herr Osten die Fabrikation von Sofaumbauten einstellte und sämtliche Arbeiter entließ. Herr Osten hat seit längerer Zeit keine Gesellen entlassen. Die Sofaumbauarbeiter haben von selbst aufgehört, weil sie in anderen Werkstätten mehr zu verdienen glaubten.

Wenn Herr Osten wirklich in zwei Jahren keinen Verdienst erzielt, sondern sogar 4000 eingebüßt hat, so liegt das daran, daß jetzt die meisten Arbeiten (es handelt sich um die Eichmöbel) einzeln angefertigt werden, statt wie früher in größeren Posten.

wenig Wert darauf, den modernen Anforderungen der Kunden Rechnung zu tragen. Er läßt nicht einmal Zeichnungen zu neuen Arbeiten machen, sondern er begnügt sich, bei veränderten bestellten Arbeiten, mit flüchtig hingeworfenen Skizzen.

Die Verhältnisse der Firma Osten sind nicht etwa typisch für die Berliner Möbeltischlerei. Der Niedergang dieser Werkstatt hängt mit dem Niedergang der Berliner Eichmöbelbranche zusammen, die gegen die Konkurrenz der großen Stuhlfabriken in Sachsen und im Harz nicht aufkommen kann.

Herr Osten hat den Aufsatz in der „Fachzeitung“ weder gewünscht, noch die Veranlassung dazu gegeben. Er hat nur seinen Meisterkollegen gegenüber, deren Kommission ihn wiederholt zur Aussperrung aufforderte, über den schlechten Stand seines Geschäftes geklagt.

So unrichtig wie die eben widerlegten Behauptungen der „Fachzeitung“ sind, so wenig Glauben verdient auch der angeblich von einem Gesellen zugesandte, 40 Quartseiten lange Brief, den die „Fachzeitung“ abgedruckt hat.

In der vorigen Nummer der „Holzarbeiter-Zeitung“ wurde schon von uns angeführt, daß auch die Veröffentlichung der aussperrenden Firmen verschiedene Unrichtigkeiten enthält. So sind zwar 62 Bautischlereien bekannt gegeben, in denen Gesellen ausgesperrt sein sollen.

Herr Emeluth gibt in der „Fachzeitung“ sieben Arbeiter als ausgesperrt an. Nur drei von diesen sind wirklich ausgesperrt. Drei andere haben wegen persönlicher Meibereien aufgehört und ein vierter hörte auf, weil er sich wo anders verbessern konnte.

Die beiden Bautischlermeister Biehe, Sedwostraße, und Schmidt, Kleinendorfer, haben ihren Gesellen erklärt, daß eine Aussperrung nicht vorliegt. In der „Fachzeitung“ sind aus der Werkstatt Kiehn, Hasenheide, vier Gesellen als ausgesperrt angeführt.

Die beiden anderen liegen aus freien Stücken die angefangene Affordarbeit liegen. Der vierte wurde wegen Arbeitsmangels entlassen, wie Herr Kiehn dem Werkstattauschuß ausdrücklich erklärte.

Infolge dieser eigentümlichen Aussperrungsmethode kommt die Meisterorganisation zu den hohen Aussperrungszahlen, die, wie man aus den oben angeführten Tatsachen entnehmen kann, viel zu hoch gegriffen sind.

Von den Mitgliedern des Holzarbeiterverbandes sind in der Woche vom 21. bis 26. November 90 Mitglieder ausgesperrt worden. Eine Anzahl reiste ab, einige traten in Arbeit, so daß am Sonnabend 861 ausgesperrte Mitglieder vorhanden waren, mithin 10 weniger als am Sonnabend der vorhergehenden Woche.

und Spanat. Durch den Streit der Metallarbeiter kamen zu den Streikenden die Kollegen der Firma Hirschmann hinzu. Der Holzarbeiterverband hatte am Sonnabend, den 26. November, 1938 streikende und ausgesperrte Tischler zu unterstützen. Außerdem sind noch 452 Arbeitslose vorhanden.

Der Verein der Bautischlermeister hat nun beschlossen, nicht nur 25 pzt. der Gesellen, sondern alle organisierten Gesellen zu entlassen. Die Holzindustriellen wollen die Holzhändler veranlassen, den noch arbeitenden Meistern kein Holz zu liefern; auch sollen die Sträjerbesitzer ihre Betriebe schließen.

Trotz dieser neuen Drohungen hat noch kein Umschlag in der Stimmung der Gesellen stattgefunden, wenn es auch die „Nachzeitung“ behauptet; denn noch immer wird die Aussperrung mit Arbeitsniederlegung beantwortet, und vor Opfern schrecken die Kollegen nicht zurück. So haben sogar die Zahlstellen Steglitz, Lichterfelde und Schöneberg, die bei der Aussperrung nicht in Frage kommen, beschlossen, während der Dauer der Aussperrung den notwendigen Beitrag auf eine Mark zu erhöhen.

Also nur weiter gesunkene, berechnete „Nachzeitung“: uns schadet es nichts.

Zum Kampf um den Neunstundentag in Elberfeld

Können wir heute mitteilen, daß derselbe zum Teil als abgeschlossen betrachtet werden kann. Infolge der Arbeitseinstellung in fünf Betrieben, darunter in mehreren von Mitgliedern des Arbeitgeberschutzbundes, fand am Montag, den 21. November eine erneute, mit den Arbeitgebern gemeinschaftliche Verhandlung statt, in welcher inhaltlich nachstehender Vertrag abgeschlossen wurde: 1. Die neunstündige Arbeitszeit wird ab 1. März 1939 unter Weiterbezahlung des bisher verdienten Tagelohnes eingeführt, und zwar von früh 7 bis 12 Uhr, mit einer einhalbstündigen Frühstückspause, und von Mittags 1 1/2 bis Abends 6 Uhr ohne Unterbrechung. 2. Für Überstunden werden 25 pzt. Lohnzuschlag gewährt. 3. Zur Schlichtung von im Arbeitsverhältnis in den einzelnen Betrieben entstehenden Differenzen wird eine Kommission von je vier Arbeitgebern und Arbeitnehmern gewählt. 4. Der Vertrag hat Gültigkeit für drei Jahre und kann nur nach einwärteljähriger vorhergehender Kündigung gelöst werden.

Der Vertrag ist bindend für alle im Arbeitgeberschutzbund organisierten Arbeitgeber; die Anerkennung desselben von der Zwangsinnung steht noch aus; jedoch dürfte es zu einem hartnäckigen Kampfe mit dieser voranschreitend nicht mehr kommen, da die dem Schutzverband angehörenden Arbeitgeber auch in der Zwangsinnung ausschlaggebend sind. Die übrigen gestellten Forderungen wurden der Regelung der einzelnen Arbeitgeber mit ihren Arbeitern überlassen. Wenn dieselben nicht als abgeschlossen in den Tarif hineingekommen und kein früherer Termin zur Einführung der neunstündigen Arbeitszeit erreicht wurde, so hat dieses nicht an dem guten Willen der Arbeitnehmer-Kommissionen, Mitglieder gesellen, sondern an einem Teil der streikenden Kollegen selbst, vornehmlich der beteiligten nicht organisierten. Immerhin jedoch können wir mit Befriedigung sagen, daß es uns nunmehr geglückt ist, dasjenige zu erreichen, was schon vor 7 1/2 Jahren gefordert wurde, den Neunstundentag, und zwar als erste Organisation am Orte. Möge auch dieser Kampf dazu beitragen, daß den noch fernstehenden Kollegen die Augen aufgehen und andererseits die organisierten Kollegen zu immer größerer Organisationsfähigkeit anspornen, damit zum 1. März kommenden Jahres der Neunstundentag auf der ganzen Linie seinen Eingang hält und dann dasjenige nachgeholt werden kann, was jetzt zu erreichen auf Grund der gegebenen Umstände nicht möglich war. Auf den Kosten, Kollegen, bis die letzte Schlacht geschlagen ist! U. S.

Zur Lohnbewegung der Dresdener Klavierarbeiter.

Die Arbeitsbedingungen der Dresdener Klavierarbeiter haben nach einer aufgenommenen Statistik seit Jahren eine wesentliche Änderung nicht erfahren. Eine gut besuchte Klavierarbeiterversammlung beschäftigte sich deshalb mit demselben. Kollege Gerlitze behandelte das Thema: „Die Lage der Dresdener Klavierarbeiter nach den Ergebnissen der Statistik, und gebeten wir, dieselbe zu verbessern.“ Durch die Statistik sei festgestellt, daß der Durchschnittslohn gegenüber einer 1902 aufgenommenen Statistik um 24 %, und zwar von M 2,22 auf M 23,98 gesunken ist. Die durchschnittliche Arbeitszeit beträgt 54 Stunden und 20 Minuten, sie variiert zwischen 48 bis 60 Stunden; die Einteilung derselben sei ebenfalls recht ungleich. Für Überstunden wird fast nirgends ein Zuschlag gezahlt; auch sonst sind recht viele Uebelstände aufgedeckt worden, welche nach Beseitigung drängen. — Es wurde alsdann beschlossen, die Organisationsleitung zu beauftragen, den Arbeitgebern die nachfolgenden Forderungen zu unterbreiten:

1. Wöchentlich 53stündige Normalarbeitszeit, Einteilung nach gegenseitiger Vereinbarung, jedoch Arbeitsbeginn nicht vor 7 Uhr früh und Arbeitschluß nicht nach 1/2 6 Uhr Abends.
2. Für Klavierarbeiter Stundenlohn, entsprechend dem Durchschnittslohn. Für Maschinenarbeiter 40 %, für Hülfсарbeiter 35 % Mindeststundenlohn.
3. Erhöhung der Stundenlöhne und Akkordpreise um durchschnittlich 10 pzt.
4. Abschlagszahlung nach Leistung, jedoch möglichst nicht unter dem Stundenlohn.
5. Für die ersten beiden Überstunden 25 pzt., für weitere Überstunden und Sonntagsarbeit 50 pzt. Zuschlag bei Lohn- und Akkordarbeit.
6. Einführung von Lohnbüchern oder Lohnzetteln, welche mit der Lohnrechnung der Gehülfen zur Einsicht vorzulegen sind. Den Gehülfen gehörende und von ihnen zu führende Lohnbücher sind bei jeder Abrechnung und Wechsel

ber Arbeitsstelle auf Verlangen der Gehülfen vom Arbeitgeber durch Unterschrift oder Abstempelung zu beglaubigen.

7. Sichtbare Aushängung der allgemeinen Arbeitsbestimmungen und der Akkordtarife.

8. Anerkennung von Fabrikkommissionen oder Arbeiter-Ausschüssen.

Die Fabrikkommissionen wurden beauftragt, mit ihren Arbeitgebern über diese Forderungen zu verhandeln. In den kleineren und mittleren Betrieben wurden allerdings unverbindliche Zugeständnisse gemacht, auf Veranlassung des Holzindustriellenverbandes jedoch wieder zurückgezogen. Außerdem war aus den Berichten der Fabrikkommissionen zu entnehmen, daß vom Holzindustriellenverband die Parole ausgegeben sei, nicht nur nichts zu bewilligen, sondern auch Organisationsvertreter bei etwaigen Verhandlungen zurückzuweisen. Der echte „Herr im Hause“-Standpunkt — selbst einer Organisation anzugehören, den Arbeitern aber nicht das gleiche Recht zuzugestehen. In einiger Betrieben alsdann gemachte Zugeständnisse wurden ausdrücklich als freiwillige bezeichnet. In einer weiteren, stark besuchten Versammlung fand nachfolgende Resolution einstimmig Annahme: „Die am 15. November tagende Versammlung der Dresdener Klavierarbeiter bedauert das bisherige geringe Entgegenkommen der Herren Arbeitgeber, und erklärt des weiteren, daß einheitlich und korporativ abgeschlossene Arbeitsbedingungen im Interesse beider Teile gelegen sind, um die Hebung der Klavierindustrie im allgemeinen zu fördern, sowie etwaiger Konkurrenz entgegen zu wirken. Die Ortsverwaltung des Deutschen Holzarbeiterverbandes wird deshalb beauftragt, mit dem Vorstand des Holzindustriellenverbandes der Reichshauptmannschaft Dresden behufs Schaffung eines korporativen Arbeitsvertrages in Verbindung zu treten.“ Die Dresdener Klavierarbeiter zeigen also hierdurch, daß sie den ersten Willen haben, lediglich auf dem Wege des Verhandels die Arbeitsbedingungen zu verbessern; jollten die Unternehmer jedoch keinerlei Entgegenkommen zeigen, so dürften sie sich alsdann aber auch nicht beschweren, wenn zur gegebenen Zeit die bisherige Taktik geändert wird. Für die Dresdener Klavierarbeiter gilt auch, was für alle Arbeiter gilt, daß nur eine einheitliche und disziplinierte Organisation etwas zu erreichen vermag. Wohl gehören über zwei Drittel der Dresdener Klavierarbeiter der Organisation an, doch genügt dieses nicht; sämtliche Arbeiter müssen zusammenstehen, wenn etwas Großes geschaffen werden soll.

Der Streit in der Rither- und Harmoniumfabrik von H. Müller, Dresden, Wärensteinerstraße, ist gegenwärtig in das Stadium des Stillstandes geraten. Beide Teile können jedoch Verhandlungen anknüpfen, ohne sich etwas zu versagen. (Der Unternehmer hatte vorher die Organisationsleitung zurückgewiesen.) Der Betrieb ruht seit drei Wochen vollständig; Arbeitswillige sind keine zu verzeichnen, doch besteht die Vermutung, daß der Unternehmer Streikarbeit, besonders Rithern, im sächsischen Erzgebirge anfertigen läßt. Wir ersuchen, dieses zu beachten und Bezug streng fernzuhalten. O. G.

Zum Streit der Dessauer Waggonfabrik.

Die Direktion gibt sich die größte Mühe, von auswärts Arbeitskräfte heranzuziehen. In Eisenach suchte sie in einem dortigen Warte nicht organisierte Stellmacher und Tischler; nun nicht etwa mit Firmennennung, denn da würden sie von vornherein auf keinen Erfolg zu rechnen haben, sondern Bewerbungen sind unter Chiffre so und so an das betreffende Blatt abzugeben. Nun sind die Kollegen von Eisenach der Sache auf den Grund gegangen; ein Kollege hat sich betorben und ist ihm folgendes Schreiben der Direktion zugegangen:

Dessauer Waggonfabrik. Dessau, den 22. Nov. 1934. Gesellschaft m. b. H.

Herrn Heinrich Steidl, Tischler.

Eisenach, Lauchergasse Nr. 1. Auf Ihre Anfrage teilen wir Ihnen mit, daß wir sofort noch tüchtige nicht organisierte Tischler und Stellmacher einstellen. Der Stundenlohn beträgt 30 bis 32 M . Da jedoch nur im Akkord gearbeitet wird, stellt sich bei entsprechender Leistung der Durchschnittslohnverdienst auf 40 bis 42 M und mehr die Stunde. Bei zufriedener Leistung ist die Beschäftigung eine dauernde. Gleichzeitig bemerken wir, daß die organisierten Stellmacher und Tischler in unserer Fabrik wegen Nichtbewilligung unberechtigter Forderungen in den Ausstand getreten sind, während die nicht organisierten Holzarbeiter unter den bisherigen guten Bedingungen weiter arbeiteten. Falls Sie bei uns eintreten, müßten Sie unter Angabe eines Erkennungszeichens uns mitteilen, mit welchem Zuge Sie hier eintreffen und würden wir Sie dann vom Bahnhof abholen lassen, damit Sie nicht von den sogenannten Streikposten belästigt werden.

Sie wollen uns sofort noch mitteilen, wie alt Sie sind, und wann Sie eventuell eintreten können.

Achtungsvoll
Dessauer Waggonfabrik, Gesellschaft m. b. H.
F. A.: Lindthaler.

Nun kann man wohl sagen, so verlockend ist es ja dem betreffenden Kollegen nicht gemacht worden, hier in Arbeit zu treten und das traurige Metier eines Streikbrechers zu übernehmen.

Denn was da an Verdienst versprochen wird, werden die Kollegen wo anders auch noch alle Tage verdienen. Denn mit der Akkordarbeit ist es ja so eine Sache. Die beteiligten Kollegen, die jahrelang im Betrieb beschäftigt waren, haben im Durchschnitt nur 40 M verdient. Dies sind vollständig eingearbeitete Leute und die Erfahrung hat gelehrt, daß Neueingetretene bei dem bestehenden Akkordpreise nur auf 23 bis 25 M gekommen sind.

Begen Nichtbewilligung unberechtigter Forderungen sollen wir in den Ausstand getreten sein. Natürlich nach Ansicht des Direktors Däumler, Major a. D., sind ja die Arbeiter überhaupt nicht berechtigt, Forderungen zu stellen. Hat er doch bei einer Gelegenheit den Ausspruch getan: „Ich habe zu befehlen und Ihr habt zu gehorchen!“

Die organisierten Kollegen stehen nun auf dem Standpunkt, und daß jedenfalls mit Recht, bei Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen ein Wortchen mitzusprechen. Wodurch ist denn nun der Ausstand in der Hauptfrage her-

vorgerufen? Es sollten von den bestehenden Akkordpreisen bedeutende Abzüge gemacht werden, welches sich die Arbeiter nicht gefallen lassen konnten. Auch wegen des Garantielohnes bei Akkordarbeiten. In der Praxis war es bisher so gehandhabt, daß der Lohn ausgezahlt wurde bei Nichtansommen mit dem Akkordtag. In neuerer Zeit hat der betreffende Paragraph der Fabrikordnung seitens der Betriebsleitung eine andere Auslegung erhalten und fand noch die Unterstützung des hiesigen Gewerbegerichts resp. des Obergerichtmeisters.

Nun heißt es noch in dem obigen Schreiben, die nicht organisierten Holzarbeiter hätten unter den guten (!!!) Bedingungen weiter gearbeitet. Dies ist aber eine Unwahrheit, denn sämtliche Stellmacher und Tischler haben, bis auf einen einzigen, die Arbeit einmütig niedergelegt. Dies ist ein alterer Mann Namens Heinrich Schulze, Stellmacher. Bis heute haben wir aus eigener Reihe auch nur einen Streikbrecher zu verzeichnen. Es ist dies der Stellmacher Gustav Schimmerling; neun Jahre war er im Verband. Gerade dieser hätte es am allerlechtesten notwendig gehabt, den Streikbrecher zu machen. Er ist kinderlos, Hausbesitzer und lebt sonst noch in den denkbar besten Verhältnissen. Aber er steht bereit unter dem Willen der Frau und Schwiegereltern, daß er ausgeführt hat, was diese befohlen haben. Ein wenig charaktervoller Mann. Dann haben wir noch einige Tischler vom Orte und Zugereiste als Streikbrecher zu verzeichnen; die sind aber auch danach; jedenfalls ist die Fabrikleitung — oh, dieselben erst wieder los zu sein.

Der Stand unseres Kampfes ist bis jetzt immer noch so günstig wie zum Anfang desselben, und die Kollegen sind auch gewillt, denselben vollständig durchzulämpfen. Sie sind sich bewußt, nur als Sieger in die Fabrik wieder hineingehen zu können. Denn andernfalls würden sie nicht mit einem modernen Fabrikbetrieb, sondern mehr mit einer Strafkast zu rechnen haben.

Darum, Kollegen allerorts, unterstützt uns dadurch, daß ihr jeglichen Bezug von hier streng fernhaltet.

Der Stand der Aussperrung in der Wolphaer Waggonfabrik

ist unverändert. Trotz großer Anstrengung und Versprechung der Firma, arbeitswillige Elemente heranzuziehen, ist ihr dieses bis jetzt nicht gelungen. Die Firma mühte vor dem Gewerbegericht sich sogar klar machen lassen, daß dies nicht immer gangbar ist. Hatten sich da vier Kollegen auf die Annonce und die Schreiben der Firma, daß sie 40 Mark und mehr verdienen könnten, hierher locken lassen und angefangen. Zu ihrem Leidmühten die Kollegen aber gewahr werden, daß es gar nicht möglich ist, obige Summe zu verdienen. Sie verflügten deshalb die Firma, nachdem auch sie die Arbeit mit niedergelegt hatten, auf Wiederherstellung der Werkstätten; dieselben waren ihnen in der letzten Woche vom Lohne abgezogen worden. Auf Grund des § 394 des B. G. B. wurde die Firma verurteilt, die Werkstätten zurückzugeben.

Am 21. November sind auch noch die Maler und Radierer ausgesperrt worden, da auch sie die Zustimmung, Streikarbeit zu verrichten, zurückgewiesen hatten. Humorvoll war auch der Bezug mit den Sachen aus der Fabrik. Da die Firma bekannt machte: „Die Fabrik bleibt bis auf weiteres geschlossen und die Arbeiter werden aufgefordert, ihre Sachen abzuholen und die Schlüssel abzuliefern“, begaben sich diese geschlossen nach der Fabrik. Hier wurden sie jedesmal zu dreien hineingelassen. Der Herr Direktor Sandt hatte sich zur Leibeswache drei Volkspolizisten stellen lassen. Es ist traurig, da können die Leute auch noch lachen“, äußerte dieser Herr. Jamohl, Herr Direktor, für uns war es ein köstlicher Augenblick, Sie so inmitten der Polizei zu sehen!

Ferner fand am Freitag eine imposante Volksversammlung statt, in welcher der Streit und seine wahren Ursachen gründlich bargelegt wurden. Kollege Bauer aus Magdeburg sprach als erster Redner über „die Aussperrungen in den Waggonfabriken“. Als zweiter Redner sprach Kollege Bappe aus Erfurt über „die wahren Ursachen zum Streit in der Waggonfabrik“. Da er mit unseren Verhältnissen gut vertraut ist, konnte er sein Referat mit reichlichem Zahlenmaterial versehen und in gebiegender Weise erledigen. Nach einer kurzen Diskussion, in welcher das Verhalten der Streikenden volle Anerkennung fand, fand folgende vorgeschlagene Resolution einstimmig Annahme: „Die Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen beider Redner einverstanden. Ferner erklärt die Versammlung, daß der Ausstand der Schmelde zu Recht, hingegen die Aussperrung von der Firma zu Unrecht geschah. Ferner erkennt die Versammlung die Forderung der Ausständigen als berechtigt an.“

Kollegen, an Euch wird es mit liegen, uns in dem uns aufgedrungenen Kampfe zu unterstützen, indem Ihr den Bezug streng fernhaltet. Geschleht dies, so muß der Sieg auf unserer Seite sein. Die Haltung der Streikenden ist eine zudersichtlich.

Die Hamburger Polizei als Streikbrecher-vertmittlerin für Barth a. d. Ditze.

Uns geht von Barth a. d. Ditze folgender Bericht zu, der beweist, daß, wie überall, auch in Hamburg die Polizei sich in den Dienst der Unternehmer stellt. Der Bericht lautet:

Am 25. November kommt ein junger Tischler von Hamburg per Bahn. Von unserer Streikposten angehalten und der Streikleitung zugeführt, erklärte er, daß er die vorige Nacht im Obdachlosenstahl in Hamburg zugebracht hätte. Des Morgens sei ein Kriminalbeamter von der Radoisenwache ins Stuhl gekommen und hätte gefragt, ob Tischler anwesend wären. Jamohl, ich bin Tischler. Haben Sie denn Lust, nach außerhalb Arbeit anzunehmen? Gewiß, erwiderte unser Kollege. Gut, dann fahren Sie nach Barth a. d. Ditze. Es wurden ihm die Papiere abgenommen, welche gleich vor hier an die Fabrik geschickt wurden. Ferner bekam der Kollege ein Butterbrot, worauf ihm erklärt wurde, mit zur Bahn zu kommen. Hier angelangt, wurde ihm eine Fahrkarte gelöst; ferner ein Schreiben verabreicht, auf welchem alle von ihm zu passierenden Stationen angegeben waren; auch wurde ihm erklärt, daß er von einer Station Belgast von einem Beamten der Fabrik abgeholt würde. Aber nicht gesagt wurde ihm, daß

in Barth die Tischler streiken. Die Sache mit dem Abholen kam dem Kollegen doch verdächtig vor, und da er in Kostock doch Aufenthalt hatte, ging er dort nach der Verbands-Sherberge, um sich mal näher über die Sache zu erkundigen. Hier wurde ihm sofort die ganze Sachlage geschildert. Er fuhr aber doch nach Barth, um seine Papiere wieder in Empfang zu nehmen. Diese wurden ihm nicht verabschiedet, sondern ihm erklärt, er solle doch arbeiten. Da Weisfender dieses aber nicht wollte, und die Fabrikleitung ansah, daß es nichts nützte, baten sie den Tischler noch, er brauche den Streikenden ja nicht sagen, daß er von der Polizei aus dem Obdachlosen Asyl nach hier geschickt sei, damit dieses nicht in die Oeffentlichkeit käme. Aber dieser Tischler hat uns trotzdem den ganzen Vorgang geschildert und betont, daß er lieber noch mal obdachlos sein wolle, als Streikbrecher werden.

Kollegen, Ihr fehlt, daß die Fabrikleitung überall Hilfskräfte hat, um es zu ermöglichen, Arbeitskräfte zu bekommen. Tut darum Eure Pflicht uns gegenüber, und haltet den Bezug nach hier streng fern.

Ein Terrorismusfall.

Die ganze Zentrumspresse, einschließlich des christlichen „Holzarbeiters“, ist wieder einmal voll von einer Terrorismusgeschichte, die sich diesmal in der Tischlerei der Hannoverischen Holzbearbeitungs- und Waggonfabriken zu Niddlingen bei Hannover zugetragen haben soll. Die Terroristen sind natürlich wieder einmal in den Reihen der freien Gewerkschaftler zu suchen — unter den christlichen Gewerkschaftlern gibt es ja bekanntlich keine Personen, die sich der Unzulässigkeit gegen Andersdenkende schuldig machen. Diesmal sind die Terroristen sogar Mitglieder unseres Verbandes, und ein „Achter Holzarbeiter“ war es, der unter ihrer Intoleranz die Verfolgung zu leiden hatte. Das mal, den Fall für uns besonders interessant. Hören wir nun, was der „Holzarbeiter“ darüber zu berichten weiß:

„In der Tischlerei der Firma Hannoverische Holzbearbeitungs- und Waggonfabriken zu Niddlingen bei Hannover war am 21. September W., Mitglied des christlichen Holzarbeiterverbandes, eingeschickt worden. Schon am folgenden Tage legte man ihm einen Anmeldebogen für die „frei“ Gewerkschaft, den Deutschen Holzarbeiterverband, zum Unterscheiden vor. W. lehnte ab. Die planmäßige „Achtarbeit“, welche nun injiziert wurde zur Umstimmung des W., setzte sich aus folgenden Einzelheiten zusammen. Gegen den Vorsitzenden des christlichen Verbandes erhob man den Vorwurf, er bezöge sein Gehalt von der Regierung. Dann kamen Angriffe auf den Papst. Die Päpste hätten sich das Geld im dreißigjährigen Kriege zusammengeholt. Man rede den W. meistens mit „Wus“ zuweilen mit „Wus XV.“, sehr oft auch mit — „Jesus Christus“ an. Am Werkzeugkasten des W. befand sich eines Tages ein Zettel mit der Aufschrift „Jesus Christus“. Nachdem W. denselben entfernt, fand er am letzten Donnerstag an derselben Stelle einen Aufnahmestempel für den Deutschen Holzarbeiterverband aufgelegt, der Platz für den Namen war wieder mit „Jesus Christus“ ausgefüllt. Aus der benachbarten Werkstatt, die durch eine große Tür vom Arbeitsraum des W. getrennt ist, wurde öfter mit Holzstücken und Panzern nach W. geworfen. Als W. am Freitagabend gegen 6 Uhr die Werkstatt auf einen Augenblick verlassen hatte, war sein Hüftgehölz verschunden. Er mußte infolgedessen an dem Abend seine Arbeit abbrechen. Am Samstag, den 8. Oktober, zeigte er das Verschunden des Hüftgehölzes dem Meister an. Als dieser den Nachbargesellen für das Verschunden des Hüftgehölzes verantwortlich machte, wurde W. mit den schwersten Drohungen überschüttet, besonders der „sektororganisierte“ Dr. zeichnete sich bei den Drohungen aus: man werde den W. los schlagen, unter die Decke hängen usw. Der Meister wollte den W. beruhigen und in der Werkstatt behalten, aber W. ging, da er diesen Verhöhnungen und Beschimpfungen nicht länger ausgeht sein wollte.“

Somit der christliche „Holzarbeiter“ und die ganze mit ihm gestimmte Zentrumspresse. Unser Kollege Woltmann in Hannover hat nun diesen Terrorismusfall aufs peinlichste untersucht und dabei folgendes festgestellt: Wünnig, so heißt der Christliche, ist ein junger Mensch von 19 bis 20 Jahren. In seiner Werkstatt arbeiteten außer ihm noch drei Tischler, von welchen zwei dem Deutschen Holzarbeiterverband angehören, und zwar seit etwa 8 bis 10 Wochen; der dritte Mitarbeiter war nicht organisiert (ein Mensch, der seine Groschen lieber in Schnaps anlegt, als daß er durch den Beitritt zur Organisation für sich und seine Familie eine Stütze schafft). Dieser Kollege, ebenfalls Katholik, der, wie uns mitgeteilt wird, im katholischen Gesellenhause verkehrt, benutzte nun einen von einem Verbandsmitglied zwecks Aufnahme in den Verband ihm übergebenen Aufnahmestempel, um damit seinen Glaubensgenossen W. zu verhöhnen und zu ärgern. Er schrieb an Stelle des Namens auf den Aufnahmestempel „Christus“, nach einer anderen Aussage waltete er auch einen Kopf dazu, und steckte den Stempel an W.'s Werkzeugkasten. Im übrigen provozierte W. nicht nur die Kollegen seines, sondern auch die der angrenzenden Werkstätte zu politischen Debatten und er benahm sich älteren Kollegen gegenüber dabei recht dreist und aufdringlich. Seine Arbeit muß ebenfalls mit seiner Renommee nicht in Einklang zu bringen gewesen sein, denn der Werkmeister hat die von W. gelieferte Arbeit wiederholt nacharbeiten lassen, hatte auch wiederholt geäußert, wenn der (Wünnig) von selber fortbleiben möchte, wäre es auch kein Schade. W. hat den Holzarbeiterverband wiederholt zu verdächtigen gesucht. So behauptete er, einem Mitglied unseres Verbandes sei das Sterbegeld vorenthalten worden, weil er christlich gekleidet gewesen sei, während dieses Mitglied nur 47 Beitragsmarken gelebt hatte und somit nicht unterstützungsberechtigt war. Der Vorfall mit dem Hüftgehölz hat sich nicht aufklären lassen. Soviel wurde aber festgestellt, daß, als der Werkmeister mehrere Tage nach W.'s Fortgang an dessen Platz einen anderen Arbeiter einstellte und den bis dahin verschloßen gehaltenen Werkzeugkasten W.'s öffnete, sich der „geübliche“ Hüftgehölz vorfand. Bekannt ist auch, daß W. in anderen Abteilungen wiederholt Werkzeug hat liegen lassen, und daß ihm dieses anstandslos — und zwar von Mitgliedern unseres Verbandes — zugestellt worden ist. Was die Verhöhnung des W. anbelangt, so hat einmal ein seit zehn Wochen in unserem Verbandsorganisierte Kollege in der Erregung zu W. gesagt, daß es ihm noch schlecht gehe, wenn er nicht bald Hannover verlässe. Das war derselbe Kollege, der dem W. wiederholt das von ihm liegen gelassene Werkzeug nachgetragen hat, ihm überhaupt in jeder Hinsicht gefällig war.

Das war auch derselbe Kollege, der es verhielt, daß der Glaubensgenosse des W. diesem Viermarken aus der Tasche nahm. Wenn diese Reue gegen W. gefallen ist, so sind wir die letzten, die das entschuldigen; wir meinen aber, dem Kollegen mißerbende Umstände zuzulassen zu können angesichts des unqualifizierbaren Benehmens W.'s gegen ältere Kollegen, seiner Verdächtigung des Verbandes und angesichts der Tatsache, daß er selbst zu den Auseinandersetzungen mit seinen Kollegen den ersten Anlaß gegeben hat.

Wir möchten aber bei dieser Gelegenheit unsere Kollegen wiederholt gebeten haben, auch den Mitgliedern des christlichen Holzarbeiterverbandes gegenüber die Pflichten der Kollegialität nicht außer Acht zu lassen. Handeln christliche Kollegen unkollegial, so möge man sie lieber links liegen lassen, als ihnen mit gleicher Münze heimzuzahlen. Vor allen Dingen sollten unsere Kollegen bei der Agitation niemals in einer Weise vorgehen, die geeignet ist, andere Kollegen zu verletzen. Wir sollten auch da niemals in den Fehler verfallen, der unseren Gegnern schon als Nachrede eingebracht hat. Mit reißiger Unzulässigkeit und mit Brutalität agitieren man nun einmal nicht für unsere schöne Sache; diese Kampfsart überlassen wir ganz ausschließlich den Gegnern. Schließlich möchten wir noch betonen, daß es im Interesse des Ansehens unserer Organisation liegt, gegnerischen Beschuldigungen gegen Mitglieder unseres Verbandes stets auf den Grund zu gehen und uns über den Ausgang der Untersuchungen zu berichten. Das muß aber bald geschehen, nicht nachdem Wochen über der Anschuldigung verfloßen sind.

Rundschau.

Das Vorgehen der Berliner Polizei gegen die Streikposten hat die sozialdemokratische Fraktion der Berliner Stadtverordnetenversammlung veranlaßt, in der Stadtverordnetenversammlung folgenden Antrag einzubringen: „Die Stadtverordnetenversammlung wolle beschließen: den Magistrat zu ersuchen, Schritte zu ergreifen, um die Beschränkung des gesetzlich gewährleisteten Rechts der Einwohner auf Benutzung der Straßen und Plätze durch Polizeiorgane für die Zukunft zu hindern, insbesondere der Wiederholung unberechtigter Verhaftungen vorzubeugen, wie solche wiederholt Arbeitern und Arbeiterinnen gegenüber, deren völlige Schuldbiligkeit selbst vom Gericht anerkannt ist, lediglich wegen Benutzung der Straßen und Plätze vorgekommen sind, und die Übernahme der Sicherheitspolizei durch die Stadt in die Wege zu leiten.“

Missstände im Ross- und Logiswesen in Nürnberg. Grauenhafte Zustände herrschen noch in manchen Nürnberger Wärdereien, namentlich die Schlafräume der Gehülften und Lehrlinge sind nicht selten wahre Pesthöhlen. Zwei solcher ungesunder Wärdereien wurden jetzt wieder von der Polizei gepeert. Ueber einer dieser Schlafräume hatte der Bezirksarzt folgendes Gutachten abgegeben: „Der Raum ist derart allen hygienischen Anforderungen zuwiderlaufend, daß ein rationeller Schweinezüchter Bedenken tragen würde, ihn als Schweinestall zu verwenden, da er mühte, daß seine Pfleglinge dort nicht gedeihen.“ — Was für Schweine zu schlecht ist, scheint den Wärdereiprophen für ihre Gehülften und Lehrlinge immer noch gut genug zu sein.

Niedrige Löhne bilden ein Hemmnis für den Fortschritt der Produktion. Diese Erfahrungstatsache kann augenblicklich wieder einmal in Oesterreich festgestellt werden, wo einige Schuhfabrikanten den Versuch machten, die maschinelle Erzeugung in ihren Betrieben einzuführen. Die Versuche mußten schon nach kurzer Zeit wieder eingestellt werden, da die billigen Wiener und böhmischen Handarbeiter den Kampf gegen die Maschine erfolgreich zu bestehen vermochten. Es ist bemerkenswert, daß die Arbeiter den Versuch bereiteten. Bedeutet doch vom Standpunkt der Arbeiter gerade der maschinelle Betrieb einen wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt. Daß aber trotz der niedrigen Löhne die Konkurrenzfähigkeit Oesterreichs in Schuhen auf dem Weltmarkt zurückgeht, das zeigt die Gestaltung des Exports im Vorjahre. In England, einem sonst sehr aufnahmefähigen Absatzgebiet, erringt der amerikanische Schuh, der maschinell von gut bezahlten Arbeitern hergestellt wird, immer mehr Erfolge, und auch in Deutschland geht der Umsatz in österreichischen Schuhen zurück, da die deutsche Schuhwarenindustrie durch Verwendung amerikanischer Maschinen ihre Stellung ungemein befestigt hat und außerdem ein Teil des Bedarfs durch die Vereinigten Staaten gedeckt wird.



Bekanntmachungen des Vorstandes.

Nach eigenem Zugeständnis ist es die Absicht des Arbeitgebersverbandes der Deutschen Tischlermeister und Holzindustriellen, durch die gegenwärtige Aussperrung unserer Verbandsmitglieder in Berlin unsere Verbandskasse zu sprengen. Die Unternehmerorganisation hofft hierdurch nicht allein einen Triumph in Berlin davonzutragen, sondern ihre Spekulation geht ohne Zweifel zugleich dahin, durch die herbeigesehnte Erschöpfung unserer finanziellen Mittel unsere Lohnbewegung im nächsten Frühjahr auch in den übrigen Städten Deutschlands lahmzulegen.

Nachdem unsere Mitglieder in Berlin, um ihrerseits den Unternehmern einen Strich durch die Rechnung zu machen, ihren Lokalbeitrag von 25 M auf 65 M, den Wochenbeitrag insgesamt also auf 100 M erhöht haben, hat auch der Verbandsvorstand in seiner Sitzung vom 23. November einstimmig beschlossen, entsprechend dem Beschluß des Verbandstages in Leipzig (§ 11 des Statuts)

vom 1. Januar 1905 ab auf die Dauer eines Vierteljahres von allen Mitgliedern einen Extrabeitrag von 10 M pro Woche zu erheben.

Nach diesem Beschluß beträgt der Verbandsbeitrag für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1905 45 M pro Woche, womit wir hoffen, die Verbandskasse völlig intakt zu halten und somit auch den Ansprüchen der Lohnbewegung des nächsten Frühjahr genügen zu können.

In der sicheren Erwartung, daß alle Verbandsmitglieder diesem Beschlusse mit Freuden zustimmen werden, geben wir denselben schon heute bekannt, damit die Zahlstellenverwaltungen rechtzeitig die entsprechenden Vorbereitungen treffen können. Besonders sollte darauf gesehen werden, daß das 4. Quartal d. J. möglichst ohne Restbeiträge abgeschlossen werden kann. Für den erhöhten Beitrag ab 1. Januar werden neue Marken von uns ausgegeben und allen Zahlstellen rechtzeitig zugestellt werden.

Die weiblichen Mitglieder sollen von der Zahlung dieses Extrabeitrages entbunden sein.

Den Zahlstellen Gr.-Büchtersfelds und Steglitz wird hierdurch die Genehmigung erteilt, ab 1. Dezember d. J. einen Lokalbeitrag von 65 M neben dem ordentlichen Verbandsbeitrag zu erheben.

Von den Gaubehörden in Hamburg, Kiel und Kostock wurde beim Verbandsvorstand beantragt, einen besoldeten Gauborsteher anzustellen. Nach erfolgter Auseinandersetzung mit den beteiligten Gaubehörden hat der Vorstand daraufhin eine Aenderung der Gaueinteilung in der Weise vorgenommen, daß durch Vereinigung des selbsterhaltenen Gaues Kostock mit dem westlichen Teile des Gaues Danzig ein neuer Gau mit dem Vorort Stettin gebildet wurde, während die Gaue Kiel und Hamburg mit dem größeren Teil des Gaues Bremen zu einem neuen Gau mit dem Vorort Hamburg vereinigt wurden. Ueber die genaue Abgrenzung dieser beiden Gaue sind die beteiligten Zahlstellen durch Zirkular verständigt worden.

Durch Wahl des Vorstandes und Ausschusses ist der Posten des besoldeten Gauborstehers im Gau Hamburg dem Kollegen Albert Röske in Hamburg übertragen worden, welcher denselben am 1. Januar 1905 antreten wird.

Der Posten eines besoldeten Gauborstehers für den Gau Stettin wird hiermit zur Bewerbung ausgeschrieben. Die Bewerber müssen die Fähigkeit besitzen, alle Korrespondenzen, wie solche im Verkehr der Gaubehörden mit den Zahlstellen und dem Verbandsvorstand sich ergeben, selbstständig zu erledigen; im Rechnen so bewandert sein, wie dies zur Revision und Kontrolle der Abrechnungen und Kassenverwaltung der Zahlstellen und zur Führung der Kassenbücher der Gaubehörden erforderlich ist. Außerdem ist die Fähigkeit zu agitatorischer und organisatorischer Tätigkeit, als Medner in Versammlungen, sowie als Vermittler bei Lohnbewegungen z. Vorbedingung.

Die Anstellung erfolgt nach der Wahl vom Vorstand und Ausschuss möglichst am 1. Januar 1905 mit vierteljährlicher, je am Quartalschluß schriftlich zu vollziehender Kündigung. Das Gehalt beträgt im Anfang M. 1800 pro Jahr; es steigt pro Jahr um M. 60 bis zur Höchstgrenze von M. 2000.

Als Bewerber sind nur Verbandsmitglieder zugelassen. Jeder Bewerber hat eine Abhandlung einzureichen, welche seine Ansichten und Vorschläge bezüglich der Art und Weise seiner Gesamttätigkeit in dem Gau darlegt, sowie ferner einen selbstgeschriebenen, ausführlichen Bericht über Zeitdauer und Art seiner Tätigkeit im Verband, speziell auch in bezug auf seine rednerische Tätigkeit, der Bewerbung beizufügen.

Als Termin für die Bewerbung ist der 12. Dezember festgesetzt und wollen die sich Meldenden dieselbe bis zu diesem Tage an den Vorstand des Verbandes: Stuttgart, Adlerstr. 48, einreichen.

Dergleichen ist für den Gau Eiberfeld der Posten eines besoldeten Verbandsbeamten neu zu besetzen, nachdem der bisherige Beamte, Kollege Kunst-Essen, zurückgetreten ist. Der neu zu wählende Beamte wird seinen Sitz nicht mehr in Essen, sondern in einer anderen Zahlstelle des Gaues haben und hat denselben überhaupt je nach Bedarf zu wechseln. Aus letzterem Grunde wird ein unverheirateter Kollege bevorzugt. Auch dieser Posten wird hiermit zur Bewerbung ausgeschrieben. Die Bewerber müssen insbesondere für die Agitation geeignet und daneben mit der Führung der Zahlstellengeschäfte durchaus bewandert sein, auch eine längere praktische Tätigkeit im Verband nachweisen können. Die Anstellung ist zunächst eine provisorische mit dem oben angegebenen Anfangsgehalt. Der Amtsantritt sollte möglichst am 1. Januar 1905 erfolgen. Bewerbungen um diesen Posten, für welche im übrigen die in vorstehender Ausschreibung angegebenen Bedingungen gleichfalls gelten, bitten wir, bis 12. Dezember bei uns einzureichen.

Unsere Verbandsplakate sind ausgegangen, weshalb vor der Ende Dezember zu erwartenden Fertigstellung der neuen Auflage Bestellungen auf dieselben zurückgestellt werden müssen.

Am heutigen Tage ist an alle Zahlstellen und Gaubehörden ein Zirkular versandt worden. Sollte dasselbe irgendwo nicht eingetroffen sein, so bitten wir um Reklamation.

Die Bevollmächtigten in allen Zahlstellen werden hierdurch daran erinnert, daß der Monatsbericht für November über die Zahl der Arbeitslosen usw. spätestens am 4. Dezember zur Post gegeben werden muß.

Arbeitslose Mitglieder haben nach § 28 des Statuts den Eintritt ihrer Arbeitslosigkeit stets sofort bei der Lokalverwaltung zu melden. Im Interesse einer vollständigen Arbeitslosenstatistik liegt es, daß jedes arbeitslose Mitglied, auch wenn nicht unterstützungsberechtigt, die rechtzeitige Meldung nicht versäumt.

Stuttgart, den 26. November 1904.

Der Verbandsvorstand.

Sterbetafel.

- Richard Pohl, Tischler, geb. 26. 4. 85 zu Snelshau, gest. 18. 11. 04 zu Glogau.
August Schmießer, Tischler, geb. 26. 2. 74 zu Dödenhuben, gest. 17. 11. 04 zu Sülzbors.
Clemens Haufe, Tischler, geb. 21. 7. 68 zu Peggau, gest. 25. 11. 04 zu Rabenau.
Ferdinand Tiller, geb. 14. 6. 66, gest. 6. 11. 04 zu Herford.
Joh. Birckhan, Tischler, geb. 31. 5. 69 zu Stallupönen, gest. 17. 11. 04 zu Leipzig.

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltungen.

Korrespondenzen.

(Die Christführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Mißelb a. d. Elbe. Anschließend an den Bericht des Kollegen Schöwig aus Breslau in Nr. 45 der 'Holzarbeiter-Zeitung' wollen wir etwas näher auf die hiesigen erbärmlichen Zustände eingehen. Es ist ein trauriger Zustand, wenn man bedenkt, daß von den 600 Holzarbeitern, die in Mißelb und Umgegend beschäftigt sind, nur 45 organisiert sind. Von den 400 Kollegen, die auf der hiesigen Schußleitenfabrik beschäftigt sind, sind nur zwei Kollegen organisiert; doch hätten die Kollegen alle Ursache, sich dem Verband anzuschließen, werden doch dort bei zehnstündiger Arbeitszeit Löhne von A 1.80 bis A 2.20 bezahlt. Kollegen, die dort schon zwölf Jahre beschäftigt sind, erhalten den horrenden Lohn von A 2.75, gelehrte Tischler erhalten A 2.40. Mit Vorliebe werden ungelernete Arbeiter eingestellt, und ist dementsprechend die Unfallziffer eine sehr hohe; waren doch im ersten Halbjahr nicht weniger als 26 Unfälle zu verzeichnen. Nicht besser steht es in den Draunschwelgisch-Spannoverschen Maschinenfabriken, Filiale Delliggen. Von den dort beschäftigten 20 Modellisthaltern gehören vier dem Deutschen Holzarbeiterverband, einer dem Deutschen Metallarbeiterverband an. Die Löhne schwanken zwischen A 1.80 bis A 2.90. In den übrigen größeren Betrieben, wie in der Maschinenfabrik von Klappe und in der Holzwarenfabrik von Meier, haben wir noch keinen Fuß gefaßt; auch dort sind die Löhne als recht erbärmliche zu bezeichnen. Es wäre dringend nötig, daß der Gauvorstand hier endlich eingreift, was bisher sehr vernachlässigt wurde. (Et, et, Kollege Feder!) Den Kollegen aber rufen wir zu: Fort mit Eurer Gleichgültigkeit und schließt Euch dem Deutschen Holzarbeiterverband an; denn nur mit seiner Hilfe könnt Ihr Eure Lebenslage verbessern. Aber auch den organisierten Kollegen möchten wir ans Herz legen, auf der Hut zu sein, und sich nicht in den Versammlungen mit persönlichem Privat zu beschäftigen und der Verwaltung nicht Knüttel zwischen die Beine zu werfen. Ganz besonders scharf gerügt werden muß das Verhalten des früheren langjährigen ersten, jetzigen zweiten Vorsitzenden, der seit fünf Monaten keine Versammlung mehr besucht hat, so daß ihn außer dem am Orte anwesigen Kollegen niemand kennt. Kollegen, seid einig, laßt die Meibereien und erscheint zahlreich zur nächsten Versammlung, die am 3. Dezember stattfindet. Da die Lokalverwaltung wichtige Anträge, wie Erhebung eines Lokalbeitrages, Gründung eines Arbeitsnachweises, Neuregelung des Verkehrs- und Herbergswesens einbringen wird, ist das Erscheinen aller, auch der auswärtigen Kollegen, notwendig. Denn Ihr seid alle nicht auf Rosen gebettet, und es ist notwendig, daß das, was im letzten Frühjahr bei guter Konjunktur veräußert ist, im nächsten Frühjahr wieder nachgeholt wird.

Bamberg. In Nr. 259 vom 16. November 1904 bringt das christlich-katholische Bamberger 'Volkblatt' folgendes, gewiß für sämtliche Holzarbeiter Deutschlands interessantes Einverständnis. Dasselbe lautet:

An die christlich gesinnten Holzarbeiter Bamberg's.

Kollegen! Im Jahre 1899 erfolgte in Mainz die Gründung des Christlichen Holzarbeiterverbandes Deutschlands der den Zweck hat, unter strenger Achtung der religiösen und parteipolitischen Ueberzeugung seiner Mitglieder deren wirtschaftliche Interessen, soweit sie das gemeinschaftliche Gebiet berühren, zu vertreten. In welcher Weise gerade unser Verband hervorragend für die Vesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse eintritt, hat seine bisherige fünfjährige Tätigkeit glänzend bewiesen. Die Erfolge, die allein in diesem Jahre schon errungen wurden, legen berechtigtes Zeugnis dafür ab. Manche Kollegen haben eine Lehnerhöhung von über 30 pSt. errungen, anderen gelang es, die tägliche Arbeitszeit um eine halbe bis zu einer ganzen Stunde zu verkürzen. Der Christliche Holzarbeiterverband gewährt ferner seinen Mitgliedern bei den verschiedensten Bedarfsfällen Unterstützung. Bei Streitigkeiten, die aus dem Arbeitsverhältnis entstehen, wird den Mitgliedern unentgeltlicher 'Rechtsschutz' gewährt. Außerdem hat der Verband eine 'Arbeitslosenunterstützung' eingerichtet, der alle Mitglieder bis zum 45. Jahre beitreten können. Diefelbe gewährt an Unterstützung 26 Wochen lang in Klasse I bei 15 1/2 Wochenbeitrag pro Tag 60 A.

Klasse II bei 25 1/2 Wochenbeitrag pro Tag A 1, Klasse III bei 40 1/2 Wochenbeitrag pro Tag A 1.60. Der Christliche Holzarbeiterverband tritt also in jeder Weise für die Förderung der geistigen und materiellen Interessen seiner Mitglieder ein.

Unser Verband hat in den neun Monaten dieses Jahres 47 neue Zahlstellen gegründet und 2500 Mitglieder neu gewonnen. Für uns als christliche Arbeiter kommt weiterhin noch in Betracht, daß wir mit Hilfe der christlichen Gewerkschaften dem sozialdemokratischen Terrorismus wirkungsvoll entgegenzutreten können.

Christliche Arbeiter! An Euch ist es, alle diese Mittel, welche Euch eine christliche Organisation bietet, Euch zu nütze zu machen. Auch in Bamberg besteht seit einigen Jahren eine Zahlstelle des Christlichen Holzarbeiterverbandes. Mitglied des Verbandes kann jeder unbescholtene Kollege werden, der das 16. Lebensjahr zurückgelegt hat und in der Holzbearbeitungsindustrie beschäftigt ist. Die Aufnahme in den Verband kann geschehen in den Versammlungen, welche alle 14 Tage in der Brauerei Specht stattfinden, sowie durch die Mitglieder und Vertrauensleute. Darum herunter mit den Schlafmützen und hinein in den Christlichen Holzarbeiterverband!

Ein Mitglied

des Christlichen Holzarbeiterverbandes.

Der Vers, welcher der gleichen Zeitungsnummer als Leitmotiv vorangeführt ist, paßt ganz vorzüglich auf den Inhalt des Eingekandts; wahrlich, er konnte von dem Redakteur gar nicht besser gewählt werden. Er lautet:

Magst Du die Lüge noch so gut
In das Gewand der Wahrheit kleiden —
Der Dummste ist nicht dumm genug,
Um beide nicht zu unterscheiden.

Es sind nun in diesem Eingekandte auch die christlichen Arbeiter Bamberg's aufgeführt, dem allein feillich machen den Christlichen Holzarbeiterverbande beizutreten. Beleuchten wir nun die hiesige Zahlstelle dieses Verbandes etwas näher, so finden wir, daß, wenn es in anderen Städten auch so bestellt ist wie hier, es mit dem ganzen Christlichen Holzarbeiterverbande recht wenig aussieht. Die Hauptursache sind Vergnüungen und außerordentliche Generalversammlungen. Diese letzteren sind sie abzuhalten gezwungen, um sich wieder einen kurze Zeit vorher ausgeschlossenen bezw. hinausgeschmissenen Vorstand zurückzuholen, denn kaum denkt man, jetzt ist Springer, Eidlot, Albert, Meinsfelder usw. der Erlösene, so fungiert schon wieder ein anderer, der schon zum wiederholten Male ausgeschlossener war. Jetzt ist zum 10. und so vielen Male der Wertmeister J. Meinsfelder der Glückliche, welcher den Vorstandsposten auf einige Zeit bestanden darf. Das ist so ziemlich alles, was man hier von ihnen hört.

Die richtige Zahl ihrer Mitglieder erfährt man nicht. Kollege Peilmann erfuhr im heurigen Frühjahr die hiesige Ortsverwaltung des Christlichen Holzarbeiterverbandes um Mitteilung über die Höhe des Mitgliederstandes, damit er sich eine Uebersicht der Organisationsverhältnisse der Bamberger Holzarbeiter im allgemeinen zusammenstellen könne. Aber siehe da! Sie schämten sich, die Zahl anzugeben; später ließ man dem Kollegen Peilmann auf Umwegen mitteilen, es seien 52 Mitglieder; aber, o weh, mit den Beiträgen bezahlten haper's schwer. Und nun, wie steht es jetzt? Aus fiderer Quelle erfahren wir, daß es ihrer noch 16 bis 17 sind. Die Christlichen haben also den 'sozialdemokratischen Terrorismus' recht wirkungsvoll bekämpft. Während die Christlichen hier seit ihrer Gründung über drei Drittel ihrer Mitglieder verloren, hat sich die Zahlstelle des Deutschen Holzarbeiterverbandes seit Gründung des christlichen Verbandes geradezu verdreifacht. Das ist wohl der sicherste Beweis, welche Anhänglichkeit die Christlichen in ihrer schwarzen Domäne, der Erzdiözesstadt Bamberg, haben.

Barth a. d. Olfsee. Die Wirsten- und Winstel-Fabrik des Herrn Sobemann ist für Verbandskollegen gesperrt. Es beschäftigt genannte Firma zirka 100 Personen, darunter auch Arbeiterinnen. Von diesen zirka 100 Arbeitern waren 11 Mitglieder unserer Zahlstelle; zwei davon sind bald wieder ausgetreten. Aber es war doch noch Aussicht vorhanden, daß sich die Zahl der Organisierten noch vergrößern würde, was anscheinend auch die Fabrikleitung beabsichtigte. Einigen Kollegen wurde daher von seiten des Meisters anheimgestellt, aus dem Verbande auszutreten; einem ledigen Kollegen wurde gesagt: 'Wenn er aus dem Verbande ginge (dem Gewerke) ein könne er beitreten', so Lähme er A 1.50 Lohn mehr pro Woche.' Aber es ließen sich die dort beschäftigten Kollegen nicht einschüchtern. Am nun aber doch die Organisierten in genannter Fabrik auszurotten, wurde in letzter Zeit einfach vier Kollegen gekündigt, darunter zwei verheiratete. Inzwischen hatte ein lediger Kollege schon selber gekündigt, so daß jetzt nur noch sieben organisierte Arbeiter dort beschäftigt werden. Da letztere aber unter den dort Beschäftigten nur gelernte Arbeiter sind, und die Fabrik ohne diese kaum fertig werden kann, so bitten wir alle Kollegen, den Zugang von Wirsten- und Winstelmachern nach hier fernzuhalten, damit die Firma nicht wieder so leicht Erlaß für die Entlassenen bekommt und fernerhin nicht wieder so schnell mit dem Entlassen der Kollegen bei der Hand ist.

Wochm. Damit unsere Kollegen einmal Kenntnis erhalten, mit welchen Mitteln wir hier bekämpft werden, sei es uns vergönnt, die Spalten unserer Zeitung in Anspruch zu nehmen. Hier ist noch die Sitte, daß die Stellmacher bei ihren Arbeitgebern logieren müssen, und so kam es, daß der Schmiedemeister Witt hier selbst das 'Volkblatt' (von unseren Gegnern das 'rote Volkblatt' genannt), welches ein bei ihm arbeitender Stellmacher hielt, wegnahm und ins Feuer warf. Natürlich war unser Kollege nicht damit einverstanden, sondern löste das Arbeitsverhältnis und reichte Klage ein gegen diesen Herrn. Als nun betreffender Kollege bei einem anderen Meister anfang, erklärte er diesem sogleich, daß er das 'Volkblatt' lese, wogegen derselbe auch nichts hatte. Aber halt! Es waren dort auch ein christlich organisierter und drei katholische Gesellen, und diese hatte unser Kollege nicht um Erlaßnis gefragt, das 'Volkblatt' halten zu dürfen, denn schon am zweiten Tage kam der Meister und sagte: Entweder solle

er das 'Volkblatt' aufgeben oder die Arbeit, weil die anderen Gesellen Anstoß daran nähmen. Darauf zog unser Kollege es vor, auch diese Stätte christlicher Unbilligkeit zu verlassen. Und dann saßelt man so viel vom Terrorismus der 'Noten'.

Bremerhaven. Kollege Schwida aus Bremen hielt in unserer letzten Mitgliederversammlung einen interessanter Vortrag über: 'Sozialreformer, Arbeitgeber und Arbeitnehmer'. Redner berührte am Schlusse des Vortrages auch die beendete Aussperrung und ersuchte die Kollegen, den Kopf nicht hängen zu lassen, sondern erst recht tüchtig zu sein, damit zu gegebener Zeit die Scharte wieder ausgereicht werden könne. Der Besfall bewies, daß die Kollegen mit den Ausführungen Schwidas einverstanden waren. Nächsten die Bremerhavener Kollegen dieser Worte eingedenk sein und besser als bisher sich um ihre Verbandsinteressen bestimmen, die Versammlungen besser besuchen und überall, wo es nötig ist, mitraten und mitlitten. Also vorwärts!

Dresden. Am 15. November fand hier eine öffentliche Korbmacher versammlung statt. Kollege Gauvortischer Gerliche sprach über den Nutzen und die Notwendigkeit der Organisation. Seine Ausführungen waren interessant. Der hier kürzlich gegründete Holzindustriellenverband fordert das einmütige Zusammengehen aller Holzarbeiter, denn auch die Korbmacher würden immer mehr in die Großbetriebe gedrängt. Die Firma Siemens ist ein Beweis hierfür. Redner erbat den Dank der Versammelten. Hierauf forderte Kollege Lauter die Korbmacher auf, sich an der demnächst stattfindenden Gewerbegerichtswahl zu beteiligen und einen Kandidaten aufzustellen. Die Wahl fiel auf den Kollegen William. In der Debatte wurden verschiedene Vorschläge zur Sprache gebracht, welche untersucht werden sollen. Die Sperre über Müller hieselbst, Straßstraße, wird aufgehoben. Die Innung war durch Herrn Obermeister Westphal und mehrere Meister vertreten. Diese Versammlung war sehr gut besucht und es ist zu wünschen, daß auch nach die letzten Kollegen, vor allen die Grünformmacher von Siemens, Kolbe und Sadjemad, ihre Interessen in unseren Versammlungen vertreten mögen, denn ihr Indifferentismus ist geradezu empörend, sie haben es gerade am notwendigsten. Wir werden uns in einem späteren Artikel mit ihnen beschäftigen.

Gelsenkirchen. Unsere Mitgliederzahl hat sich dank der intensiven Agitation fast verdreifacht; der Versammlungsbuch ist ein ausgezeichneter. Am Samstag referierte Kollege Hartung-Eberfeld über: 'Der Nutzen der Gewerbegerichte für die Arbeiter', am Schlusse die Kollegen auffordernd, mit allen Kräften zu der bevorstehenden Gewerbegerichtswahl zu agitieren, damit tüchtige Vertreter der freien Gewerkschaften gewählt würden. Lebhafter Beifall folgte den Ausführungen. Die Versammlung war von 78 Kollegen besucht. Eine am 20. November in Wanne stattgefundene öffentliche Holzarbeiterversammlung war von annähernd 250 Personen besucht. Kollege Hartung-Eberfeld referierte über das Thema: 'Im Kampfe ums Dasein'. Redner schilderte die Entwicklung der modernen Arbeiterbewegung, deren Kämpfe auf wirtschaftlichem Gebiete bis auf den heutigen Tag und bemerkte am Schlusse, daß heute nur eine einzige große Organisation in der Lage sei, die Interessen der Kollegen zu vertreten. In der Diskussion berührte nun ein Herr Heimüller vom Christlichen Holzarbeiterverband den Deutschen Holzarbeiterverband als einen Herd politischer und religiöser Unbilligkeit hinzuzufügen. Am Schlusse seiner Ausführungen leistete sich dieser Held für Wahrheit, Freiheit und Recht, Feindgegner des Deutschen Buchdruckerverbandes usw., noch folgende Frechheit. Er sagte wörtlich: 'Die freien Gewerkschaftler sind unanständige Menschen, und mit solchen habe ich nicht gerne zu tun.' Die ganze Versammlung hat ihn natürlich ausgelacht. Die Kollegen Hüß und Hartung haben den Herrn dann gründlich zugedreht und ihm gezeigt, wo die unanständigen Menschen zu suchen sind; u. a. habe der fromme Herr August Brust sich nicht geschaut, Verstorbenen in der gemeinsten Weise zu verunglimpfen. Der stürmische Beifall der ganzen Versammlung bewies, wie die Versammelten dachten. Leider mußte einer anderen Veranstaltung wegen die interessante Versammlung beendigt werden. Der Vorsitzende, Kollege Eichenstein-Gelsenkirchen, machte bekannt, daß in nächster Zeit eine zweite Versammlung stattfinden sollte, und wurde mit einem brausenden Hoch auf die freien Gewerkschaften und den Deutschen Holzarbeiterverband die imposante Versammlung geschlossen. Bemerkten wollen wir noch, daß sich die Gelsenkirchener Kollegen in einer Stärke von 40 Mann beteiligt hatten.

Hamburg. Am 11. November tagte hier eine gemeinschaftliche Versammlung der Bau- und Möbeltischler. Diefelbe beschäftigte sich mit der Regelung des Ueberstundenwesens. Wie von seiten der Verwaltung festgestellt ist, werden hier am Orte enorm viele Ueberstunden gemacht, was um so beauerlicher ist, als die Arbeitslosigkeit eine sehr große ist; werden doch pro Woche A 1300-1400 Arbeitslosenunterstützung ausbezahlt. Diefes veranlaßte die hiesige Verwaltung, diesem Uewesen einmal energisch zu Weibe zu rücken. Zu diesem Zwecke unterbreitete sie einer gemeinschaftlichen Versammlung der Bau- und Möbeltischler folgenden Antrag: 'Die heutige Versammlung der Bau- und Möbeltischler erkennt die Ueberstundenarbeit als schwerwiegend an. Sie beschließt daher, fortan keine Ueberstunden mehr zu machen, und beauftragt die Verwaltung, Maßnahmen zu treffen, die geeignet sind diesem Uebelstand den bestmöglichen Nachdruck zu verleihen.' Dieser Antrag wurde in der Versammlung heftig bekämpft. Wenn auch alle Redner sich im Prinzip gegen die Ueberstunden erklärten, so schien ihnen dieser Antrag doch unannehmbar, weil Ueberstunden nicht unter allen Umständen zu verweigern seien.

Am 16. November fand Fortsetzung der Beratung statt. Vor dieser Versammlung nahm die Verwaltung noch einmal Stellung zu der Frage. Trotz der geteilten Meinung innerhalb der Verwaltung einigte sich diese auf Grund nachstehender Resolution: 'Die am 16. November 1904 im Lokal des Herrn Vorwohle stattfindende Versammlung der Bau- und Möbeltischler Hamburg's erklärt sich von neuem mit aller Entschiedenheit gegen die Ueberstunden- und Sonntagsarbeit und verpflichtet die Kollegen zur strikten Einhaltung der neunstündigen Arbeitszeit. Sofern in einer Werkstätte nicht sämtliche Plätze besetzt sind ist Ueberarbeit unter allen Umständen zu verweigern.'

Nur in dringenden Notfällen sind Ausnahmen zulässig und ist dann für jede geleistete Überstunde bis 8 Uhr Abends ein Aufschlag von 15 %, nach 8 Uhr und für Sonntagsarbeit ein solcher von 30 % pro Stunde sowohl bei Lohn- wie bei Akkordarbeit zu bezahlen. Die Kollegen derjenigen Werkstätten, in denen Überstunden gemacht werden sollen, sind verpflichtet, dieses vorher unter genauer Angabe der vom Arbeitgeber angeführten Gründe bei der Ortsverwaltung anzumelden. Wurde in der ersten Versammlung der Antrag der Verwaltung heftig angegriffen, so fand er jetzt bei der sehr gut besuchten Versammlung gegen zwei Stimmen Annahme.

Hagen in Westfalen. Schon seit Jahren wurde seitens der Hagenyer Zählstelle versucht, in unserem Orte eine Zählstelle zu errichten; leider scheiterte das aber immer wieder an der Interesslosigkeit der Zählstellen. Aufgegründet durch das Vorgehen und den Erfolg der Kollegen in Hagen begannen aber die Hagenyer diesen Sommer endlich einzusehen, daß man nichts erreicht, wenn man die Hände in den Schoß legt. Bei einem abermaligen Versuch im September, eine Zählstelle ins Leben zu rufen, gelang es, eine Anzahl Kollegen als Mitglieder zu gewinnen. Es wurde feinerzeit ein Vertrauensmann gewählt, der den Vertrieb der „Holzarbeiter-Zeitung“ und das Kassieren der Beiträge zu besorgen hatte. Die neu gewonnenen Mitglieder haben nun ihre Schuldbiligkeit getan, das beweist die erfreuliche Annahme der Mitgliederzahl. Diese ist bereits auf 30 gestiegen; immerhin ein schöner Erfolg bei etwa 70 am Orte beschäftigten Kollegen. Jetzt war es eine Notwendigkeit geworden, eine eigene Zählstelle zu gründen. Am 19. November fand zu diesem Zwecke eine Versammlung statt. Nachdem die Wahl der Ortsverwaltung beendet war, wurde die unschwerfliche bereitende Lokalfrage diskutiert. Alle Arbeiterorganisationen und Vereine waren bisher auf ein kleineres Lokal angewiesen. Nachdem aber unser Vertrauensmann von der Wwe. Wagner, Tillmannstraße, die Zusage erhalten hat, sie werde ihre Lokalitäten zu Versammlungen und Festlichkeiten zur Verfügung stellen, wurde beschlossen, bis auf weiteres dort die Mitgliederversammlungen stattfinden zu lassen. Hoffentlich werden die Mitglieder weiter ihre Pflicht tun und energisch für den Verband agitieren, dann wird bald der letzte Hagenyer Holzarbeiter der Organisation angehören und es wird aufgeräumt werden mit den elenden Lohnverhältnissen und der leider immer noch herrschenden elendigen Arbeitszeit.

Leipzig. Am 14. November fand hier eine gut besuchte Versammlung der Parteilager statt, welche zu den Verhandlungen der Parteilagerkonferenz Stellung nahm. Ein großes Interesse zeigten die Kollegen am Zentralarbeitsnachweis; auch die übrigen Beschlüsse wurden sehr lebhaft debattiert; am lebhaftesten wurde die Debatte beim Antrag Berlin-Hannover. Darin wird gesagt: Daß Wohnort, welche aus einer Stadt in eine andere geschickt werden, und dort der Tarif höher ist als an seinem bzw. seines Arbeitgebers Wohnort, der Leger verpflichtet ist, den höheren Tarif zu fordern. Man war im allgemeinen der Meinung, daß hier mindestens im Antrage mit angegeben sein mußte, ob der Leger zu diesem höheren Tarif auch die in seinem Tarif festgesetzte Auslösung mit zu verrechnen verpflichtet ist, und dieses ist jedenfalls das Richtige; es könnte z. B. vorkommen, daß ein Leger nach einem Ort geschickt wird, wo der Tarif kaum 10 bis 15 % höher ist, die Auslösung aber 25 bis 30 % beträgt. Würde nun der Leger nach seinem Tarif entlohnt werden, so hätte er pro Quadratmeter 10 bis 15 % mehr als nach dem höheren Tarif, müßte sich jedoch immer von den dortigen Kollegen sagen lassen, daß er unter ihrem Tarif arbeite. Man war der Meinung, daß, wenn ein Leger nach einem anderen Ort geschickt wird, und der Tarif dort höher ist als an seinem Heimatort, jedoch nicht so hoch, daß er über den Tarif seines Ortes hinauskommt, der Tarif seines Wohnortes in Rechnung kommt, steht jedoch der Tarif höher als der seines Heimatortes nebst Auslösung, so ist der höhere Tarif zu verlangen. Soll jedoch hier auch noch Auslösung gefordert werden, so ist für einen Arbeitgeber die Möglichkeit ausgeschlossen, in einer dertartigen Stadt Arbeit zu erhalten. Dann wäre der Antrag nicht ohne Berechnung gestellt. Im übrigen ist man mit dem Antrage einverstanden. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: „Die heutige Versammlung der Parteilagerkonferenz erklärt sich mit den Beschlüssen der Parteilagerkonferenz in München bis auf den Antrag Berlin-Hannover in bezug auf Tarifforderung voll und ganz einverstanden und vertritt mit allen Mitteln für Durchführung derselben einzutreten.“ In Punkt „Gewerkschaftliches“ stellten sich wieder verschiedene Mißstände heraus, und es ist wirklich die höchste Zeit, daß die Parteilager Leipzigs ihren Kampfsgeist abschütteln und sich mehr an der Arbeit um eine bessere Bezahlung und Behandlung beteiligen.

Lissa. In der öffentlichen Holzarbeiterversammlung am 31. Oktober sprachen hier die Kollegen Matuzewski aus Posen und Schöhl aus Breslau. Letzterer war irrtümlich nach hier gekommen. Nach den vorzüglichen Ausführungen beider Redner ließen sich zehn Kollegen aufnehmen. In einer Versammlung am 13. November, in der wiederum Kollege Schöblig sprach, konnten wir es zur Gründung einer Zählstelle bringen, und gleich die Wahl der Verwaltung vornehmen. Kollegen, es liegt nun an Euch, wann hier einmal bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen geschaffen werden sollen. Vor allem muß bei uns die elfstündige zwölftündige Arbeitszeit beseitigt werden. Dies tut besonders bei den Panosfelmachern not; diese verdienen einen wehren Hungerlohn. Jedes Kollegen Pflicht ist es, zu agitieren, damit unsere Zahl sich verdoppelt und verdreifacht. Die Unternehmer haben sich dem Schutzverbände angeschlossen; können auch wir nicht, und treten alleamt der Organisation bei, die unsere Interessen vertritt, dem Deutschen Holzarbeiterverbande.

Osnabrück. Am 12. November haben die Kollegen der Firma H. Rawie, Pianofortefabrik, die in Nr. 47 der „Holzarbeiter-Zeitung“ bekannt gegebenen Forderungen ihrer Firma unterbreitet. Am 15. November, nach Ablauf der Bedenkzeit, wurde die von den Kollegen gewählte

Kommission vorstellt. Zugeständnisse wurden nicht gemacht. Ebenso resultatlos verlief die vom hiesigen Schutzverbandsvorsitzenden Herrn Wibbermann und unserem Bevollmächtigten geführte Verhandlung, obwohl es der Schutzverband sehr eilig zu haben schien (da der Bevollmächtigte unserer Zählstelle mindestens vor Ablauf des 15. November bei ihm vorsprechen sollte). Daraufhin beschlossen die Kollegen einmütig, die Arbeit einzustellen. Weitere Verhandlungen haben noch nicht stattgefunden. Es ist zu bemerken, daß die Firma bemüht ist, von auswärtigen Kräften heranzuziehen, vornehmlich in der „Zeitschrift für Musik- und Instrumentenbau“ vom 21. November; aber bis jetzt ist es ihr noch nicht gelungen, solche zu bekommen. Auch fragt die Firma H. Rawie in der genannten Zeitschrift: „Wer liefert Klaviere geschäftlich in Palisander und in schwarz ohne Böden?“ Sollte nun einem Kollegen bekannt werden, daß irgend ein Vertrieb Klaviere für die in Frage kommende Firma baut, bitten wir, uns oder der betreffenden Ortsverwaltung unverzüglich Mitteilung zu machen. Angesichts dieses Ausstandes ist es Ehrenpflicht eines jeden Pianofortearbeiters, den Zugang nach hier streng fern zu halten.

Pirna. Am 18. November fand hier eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, welche trotz der regen Agitation von den hiesigen Kollegen nur mäßig besucht war. Kollege Gerlicke-Dresden sprach über das Thema: „Das geplante Akzent der Holzindustriellen in der Kreis-hauptmannschaft Dresden. Redner schilderte in seinen Ausführungen die Bemühungen des Schafmachersverbandes, auch in Dresden einen Arbeitsnachweis nach dem Muster der Metallindustriellen zu gründen, denn in einem vertraulichen Zirkular haben sich die größten Holzindustriellen Dresdens durch Interzessur den Wünschen Kahards bereits angegeschlossen. An der Hand verschiedener Beispiele wurde die arbeiterschädigende Tätigkeit solcher Nachweise ins rechte Licht gerückt. Im Interesse des Gemeinwohls forderte Redner die Einrichtung paritätischer Arbeitsnachweise. Mögen die trefflichen Ausführungen des Referenten ein Ansporn sein für die hiesigen Kollegen, jederzeit auf dem Posten zu sein. Eine Resolution im Sinne des Referats fand einstimmige Annahme. Des weiteren beschloß sich die Versammlung mit der Einführung eines Lokalbeitrages. Ein Antrag, die Lokalverwaltung zu beauftragen, innerhalb der Zählstelle eine Urabstimmung über Einführung und Höhe eines Lokalbeitrages vorzunehmen, wurde einstimmig angenommen. Gerügt wurde der schlechte Besuch der Mitgliederversammlungen. Möge es sich jeder Kollege zur Pflicht machen, die Versammlungen regelmäßig zu besuchen, dann werden sich dieselben auch anregender gestalten und Wege gefunden werden, die Lage der hiesigen Holzarbeiter zu verbessern. Not tut es in unserem Eldorado.

Steglitz. Die am 23. November stattgefunden gut besuchte Mitgliederversammlung unserer Zählstelle, in welcher der Gauborsteher Kollege Stusche referierte, befaßte sich mit der Aussperrung und mit der gegenwärtigen Situation der Holzarbeiter Berlins und der Vororte. Es wurde dem Antrage einstimmig zugestimmt, den Beitrag der Zählstelle Steglitz bis auf weiteres auf 1 pro Woche festzusetzen. Mit hin ist von Sonnabend, den 20. November 1904, ab pro Woche ein Beitrag von 1 zu entrichten. Bis dato sind zwar in Steglitz noch keine Kollegen ausgesperrt, doch sind verschiedene Kollegen der Zählstelle Steglitz, welche in Berlin arbeiten, mit in den Abwehrstreik gezogen. Auf Grund dessen beschlossen die Kollegen demgemäß.

Weinheim. In unserer Zählstelle macht sich in letzter Zeit ein regeres Leben bemerkbar. Schon im August dieses Jahres war unser Gauborsteher, Kollege Buckendahl aus Frankfurt, hier und hatte ein Referat übernommen: „Was lehren uns die letzten wirtschaftlichen Kämpfe?“ Mit regem Interesse verfolgten die Kollegen seine Ausführungen, und der Beifall bewies, daß er ihnen aus dem Herzen geredet hatte. Seine Lehren, die er damals der Verwaltung gab, haben wir befolgt, und somit ist es uns gelungen, unsere Zählstelle von 26 auf gegenwärtig 49 Mitglieder zu bringen. Da nun diese Zunahme der Zählstelle namentlich auswärtige Kollegen (Odenwald) sind, und auch ihnen etwas geboten werden sollte, da sie sonst keine Gelegenheit haben, einer Versammlung beizuwohnen, so wurde der Wunsch laut, abermals einen Vortrag halten zu lassen, und zwar gleich nach Schluß der Arbeit. In der nächsten Mitgliederversammlung erschien auch Kollege Kohl aus Frankfurt a. M. als Referent, welcher das Thema: „Im Zeitalter der Organisation“ behandelte. Mit reichem Material ausgerüstet, verstand es der Redner, die Anwesenden zu fesseln. Er legte u. a. den Kollegen klar, wie die Großindustriellen sich koalieren in Trusts, Kartellen etc., um die Preise auf dem Weltmarkt zu regeln, d. h. in ihrem Profitinteresse, und wie sie auf der anderen Seite die vorwärtsstrebende Arbeiterbewegung zu knebeln suchen. Hieraus konnten die Kollegen die Lehre ziehen, daß es nur durch eine gute und straffe Organisation möglich ist, sich dagegen zu wehren. Leider bleibt in dieser Beziehung in Weinheim viel zu wünschen übrig. Am hiesigen Orte ist namentlich die Stuhlindustrie stark vertreten; es sind hier nach der Statistik, welche wir unlängst aufgenommen haben, 288 Stuhlbauer, Drechsler und Polierer vorhanden, von denen 114 außerhalb wohnen; Schreiner und Maschinenarbeiter sind 110 beschäftigt, davon wohnen außerhalb 42. Von allen zusammen sind nur 49 im Verband, An Arbeit zur Erwerbung neuer Mitglieder lassen wir es auch nicht fehlen. Leider sind aber auch hier, wie in mancher kleinen Zählstelle, durch die Kleinlichen und persönlichen Neiderleier mehrere Kollegen dem Verbands untreu geworden. Und doch sind die Weinheimer Arbeitsverhältnisse wahrlich nicht dazu angetan, der Organisation den Rücken zu kehren; denn es werden Löhne bezahlt an die Stuhlbauer von M. 15 bis M. 22 bei zehnstündiger Arbeitszeit; ebenso erhalten die Schreiner M. 17 bis M. 22 bei gleicher Arbeitszeit. Hier wird nicht eher Remedeur geschaffen werden können, bevor sich unsere Organisation Anerkennung verschafft hat und daran geht, Mißstände zu beseitigen und günstige Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erzielen. Und wenn es sich jeder zur Pflicht macht, nur einen Mann unserer Organisation zuzuführen, so werden auch hier andere Zustände eintreten; denn einzeln sind wir nichts, vereinigt sind wir eine Macht.

Weiskensee. Der Streik in der Billardfabrik. Der Streik dauert unverändert fort. Von den Streikenden ist noch keiner abtrünnig geworden. Arbeitswillige haben sich trotz eifriger Bemühens der Unternehmer nicht gefunden. An ein Nachgeben ist von unserer Seite nicht zu denken. Zu der Aussperrung ist zu berichten, daß dieselbe auch schon von der „Größen“ des hiesigen Tischlermeistervereins nicht ernst genommen werden kann. Auch ein großer Teil weiß gar nicht, warum ausgesperrt werden soll, sie machen es nur mit, um aber nachher das Nachsehen zu haben. Die Firma Hertzig & Baumann bemüht sich jetzt eifrig, Ware zu bekommen, gleichzeitig aber auch die Aussperrung auszudehnen. Sie suchen ihre Kollegen für die Aussperrung zu gewinnen, kommen aber hinterher mit Begeisterung. Was für einen Standpunkt diese Leute vertreten ist jedem verständigen Menschen unklar. Erst Propaganda für die Aussperrung machen, gegen jeden Arbeitgeber, welcher noch einsichtsvoll ist und sich an der Aussperrung nicht beteiligt, Medensarten anwendet, die, von Arbeitern gebraucht, gerichtlich schwer geahndet werden, und zuletzt dann die schönen Worte: „Na, dann liefern Sie mir wenigstens ein paar Spinden.“ Den Kollegen ist es ganz gleichgültig, wie jene Herren ihre Beschlässe zur Durchführung bringen, wir jedoch werden, wo es nötig ist, mit Arbeitsniederlegung antworten. So werden im Laufe der Woche die Kollegen einer Werkstatt die Arbeit niederlegen, weil es an ihre Ehre geht, Streikarbeit zu machen. Mögen die Unternehmer die Aussperrung noch eine Zeit hingehen, die Folge wird untrüglich die sein, daß auch die uns noch fernstehenden Kollegen von dem christlichen Standpunkt der Arbeitgeber so gerührt sind, daß sich unsere Reihen stärken, die Klaffen rücken, und dann Mann für Mann für bessere Lebensbedingungen eintreten.

Zettl. In einer am 12. November abgehaltenen öffentlichen Instrumentenmacher-Versammlung sprach Kollege Sackfeld-Berlin über „Der Streik und die Aussperrung der Berliner Pianofortearbeiter“. In anerkennendster Weise schilderte der Referent die Lage der gesamten Musikinstrumentenmacher und welchen Aufschwung die Instrumentenindustrie in den letzten anderthalb Jahrzehnten genommen hat, und betont, daß der Ausnahmewert für Instrumenten aller Art innerhalb zehn Jahre um zwölf Millionen Mark gestiegen ist. Nach den Äußerungen eines amerikanischen Fabrikanten sieht die deutsche Instrumentenindustrie ohne Konkurrenz da. Weil die deutschen Instrumente so billig und sauber hergestellt werden, brauchen diese die ausländischen Fabrikate nicht zu fürchten und beherrschen aus diesem Grunde fast den ganzen Weltmarkt. Daß das Geschäft des Instrumentenbauers noch einen reichlichen Verdienst abwirft und sich die Herren Fabrikanten dabei schnell Reichtümer erwerben können, beweist Redner an der Hand einiger trauriger Beispiele. In weiteren kommt der Referent auf die Bewegung der Berliner Holzarbeiter zu sprechen mit besonderer Berücksichtigung der Pianofortearbeiter. Durch rege Agitationsarbeit in den letzten Jahren war es möglich, schon im vorigen Jahre in einigen Fabriken Forderungen zu stellen und erzielen wir dabei auch gute Erfolge. Durch diese Erfolge ermutigt und durch den immer größeren Niedergang der Arbeitslöhne gezwungen, stellten die Kollegen der Pianofortebauindustrie Forderungen im allgemeinen; nur die Arbeiter, welche mit der Herstellung der Mechaniken beschäftigt sind, waren von vornherein wegen zu schlechter Organisation ausgeschlossen. Einige Fabrikanten waren vernünftig genug, die minimalen Forderungen ihrer Arbeiter zu bewilligen, so daß schon in 38 Fabriken die Kollegen zu den neuen Bedingungen arbeiten. Da auch sämtliche Klaviaturarbeiter am Streik beteiligt sind, ist Hoffnung vorhanden, den Streik in Kürze siegreich zu beenden. Lebhafter Beifall wurde dem Kollegen Sackfeld für seinen interessanten Vortrag zu teil. Nach einer kurzen Debatte erhielt der Referent das Schlußwort. Er führte dabei aus, daß es weniger darauf ankommt, ob einige fertige Pianos nach Berlin kommen; vor allen Dingen dürfen keine Klaviaturen nach dort gemacht werden. Nachdem Redner die Kollegen noch zur Einigkeit ermahnt hat, trat Schluß der Versammlung ein. Welches Interesse die hiesigen Instrumentenmacher an ihrer eigenen Lage und der Lage ihrer Kollegen in anderen Städten haben, beweist der schlechte Versammlungsbesuch; denn von ungefähr 400 in der Branche beschäftigten Arbeitern waren nur 45 Mann erschienen. Kollegen! Wie lange soll das noch so weiter gehen mit Euren Schindlari, wollt Ihr nicht bald denkende Männer werden, die auch einmal ernstlich gewillt sind, für Besserung ihrer bedrängten Lage einzutreten? Seht Euch um, wohin Ihr wollt, überall Erfolge durch die Macht der Organisation; seht nach Stuttgart, seht nach Eisenberg; steigt Euch nicht die Schamröte in das Gesicht, wenn Ihr seht, daß die Kollegen in dem kleinen Eisenberg günstigeren Lohn- und Arbeitsbedingungen sich zu ertingen im Stande waren, als Ihr sie habt? Werft ab Euren Klatschgeist und Dünkel und tretet ein in den deutschen Holzarbeiterverband; bereit sind auch wir eine Macht, vereinzelt nicht.

Brüssel. Am 7. November beschloß eine Mitgliederversammlung der organisierten Stockmacher ausdrücklich mit der Werkstatt Meuter, Rue Chemin 14-16. Da bis jetzt noch keine fremden Kollegen bei oben genannter Firma in Arbeit getreten sind, und somit die Sache noch günstig für uns steht, war die Versammlung der Ansicht, die Sperre nach wie vor weiter bestehen zu lassen. Da wir keine Einigungsversuche mit der Firma wegen der belästigenden Gesetze anbahnen konnten, so versuchten wir es damit, daß wir drei organisierte Kollegen anfragen ließen, und glaubten dadurch, die Differenzen beizulegen. Wir hatten uns getäuscht. Nach einigen Wochen wurden schon Abzüge gemacht, und zwar für starke Patridges, welche früher Freitag zum Postieren geben. Auch kam noch hinzu, daß der so oft an dieser Stelle genannte Alex Marx die Leitung haben sollte. Daraufhin haben unsere Kollegen die Werkstatt verlassen. Wir hoffen, daß unsere deutschen Kollegen uns auch weiter unterstützen werden, indem sie Kräfte bis auf weiteres meiden und nicht auf schöne Annoncen in der Leipziger „Drechsler-Zeitung“ hin hier in Arbeit treten. Wir raten jedoch jedem Kollegen, bevor er in Brüssel in Arbeit tritt, sich erst bei unserer Organisation zu erkundigen. Unsere Adresse ist: Syndikat Tourneurs en Bois rue Hyvart 66, Bruxelles. Dasselbe gilt auch den hütereichsten Kollegen.

Eingelandt.

Ein Mahnruf an die Stuhlwerker Deutschlands.

Schon vor fünfzig Jahren sprach sich Ferdinand Lassalle dahin aus, daß man den Arbeiter erst darauf aufmerksam machen müsse, daß er ein elendes Dasein führe. Dieser Ausspruch von Lassalle hat heute noch seine Gültigkeit. Wer Gelegenheiten hatte und sich selbst etwas umgab, die Verhältnisse unserer Branche kennen zu lernen, wird darin übereinstimmen, daß sich unsere Lage von Jahr zu Jahr verschlimmert. Immerfort niedrigere Preise im Abford und infolgedessen mehr Schustererei. Woher kommt dies? Wenn es zum Abschluß eines Abkommens kommt, jammern die Fabrikanten über die kolossale Schmuggelkonkurrenz. Daß dieselben hierin keinen Schwindel vorbringen, wird jedermann, der einigermassen einen Einblick in das heutige Geschäftslieben hat, als Tatsache anerkennen müssen.

Wer trägt nun den Schaden, der aus dieser Schmuggelkonkurrenz entsteht? Der jammernde Fabrikant? Gewiß nicht. Derselbe weiß sich zu helfen; er ladet den Schaden vielfach auf die Schultern des Arbeiters ab, heult weiter und wehlt, daß der Arbeiter sich beim nächsten Abford wieder das Fell über die Ohren ziehen läßt. Und so geht es fort. Nach und nach, denkt der Fabrikant. Eigentlich muß man nach allem annehmen, daß der Fabrikant nur für den Augenblick denkt und das nur für seinen Geldsack. Denn, trotzdem die Fabrikanten und der sogenannte Meister sich gut organisiert haben, wird wohl niemand hoffen, der diese Herren kennen gelernt hat, daß von dieser Seite gegen diese Schmuggelkonkurrenz das geringste getan wird.

Kollegen! Fragen wir uns offen, sind die Fabrikanten allein Schuld an dieser Misere? Nein. Denn wir müssen uns selbst vorwerfen, nicht unsere ganze Schuldigkeit getan zu haben.

Die meisten Branchen, die dem Holzarbeiterverbände angehören, haben Sektionen für sich gebildet respektive sind diese Branchen dem Holzarbeiterverbände beigetreten. Derselben können im engeren Zusammenhange ihre internen Interessen und Vorwünsche besser wahren und vertreten, als wenn sie nur die Mittläufer des großen Hauptes wären oder gar hintennachhinken, wie wir es bis heute getan. Hat doch jede Branche ihre eigenen Schmerzen und Uebel, die zu befeitigen aller Energie bedürfen, was auf der heutigen Basis, auf der wir heute noch operieren, einfach nicht möglich ist. Aus diesem Fehler resultieren alle weiteren. In erster Linie die Flaubei der Stuhlwerker vielerorts gegenüber dem Verbands. Zweitens kann man oft hören: Es nützt ja doch nichts. Hoffen wir, daß sich Kollegen finden, die sich etwas mehr ins Zeug legen als bisher; denn allerorts finden sich Leute, die wohl im Stande sind, für sich und ihre Kollegen einzutreten, bevor wir alle zusammen auf den Hund kommen, wie die schlechtesten Weber; denn wenn von Seiten der Fabrikanten so forsgewirtschaftet wird, ist uns kein anderes Los beschieden.

Ein alter Stuhlwerker. H. H.

Differenzen und Lohnbewegung in der Holzindustrie.

Die Sperre über die Rohwarenfabrik von Galm & Wolff in Verburg ist aufgehoben. Die Firma hat sich verpflichtet, die im Sommer d. J. für vieredrige Musterstühle (Geschloßtransport) Körbe verleihtarten und bis 10. Oktober gezahlten Preise von jetzt ab wieder weiter zu bezahlen. Dieselben betragen für Mäpfe M. 1,50, für Deckel 43 A und für Drahtbänder 27 A pro Stück. Allen Kollegen wird diese Preisfestsetzung dringend zu beachten empfohlen.

Die Sperre über die Firma Hölcher in Frankenthal ist aufgehoben. Nicht etwa deshalb ist es geschehen, weil die Arbeitsverhältnisse geregelt und besser geworden sind, sondern weil man, wie uns geschrieben wird, es wieder einmal mit Hölcher versuchen und mit den gegenwärtigen Umständen in seinem Vertriebe etwas vertrauter werden will. Die dortige Verwaltung bittet die zureichenden Kollegen, vor Arbeitsannahme erst sich bei ihr zu erkundigen. Nehulich schlechte Arbeitsverhältnisse bestehen laut der uns gemachten Mitteilung für Modellierler in der Maschinenfabrik Kuhnle, Kopp & Kausch. Dort werden Löhne zwischen 26 bis 41 A pro Stunde bezahlt, und das trotz der teuren Lebensmittelpreise. Die Ortsverwaltung schreibt, sie erwähne diese Firma nur, um sich gegen den Vorwurf zu schützen, sie habe auf dieselbe nicht in passender Form aufmerksam gemacht.

Der Streik in der Harmoniumfabrik Hofburg in Leipzig ist beendet. Durch den immer größer werdenden Bezug von Arbeitswilligen (zum größten Teil ungerente Arbeiter) haben sich die Streikenden veranlaßt, den Streik aufzuheben. Es waren von 38 in den Streik getretenen Kollegen noch 17 vorhanden. Die übrigen sind anderweitig in Arbeit getreten. Die Streikenden verpflichteten sich, auf das Arbeitsverhältnis bei der Firma zu verzichten, so daß also von einem Sieg des Unternehmers keine Rede sein kann; denn die Produktionskosten die ihm die ungerenteten Arbeiter verursachen, werden bei weitem höher sein, als der Lohnbetrag, wegen dessen Mißbilligung seine Arbeiter in den Streik getreten sind.

Leider verlief der Streik nicht ohne ein gerichtliches Nachspiel. Ein Kollege wurde wegen einer harmlosen Nebenart, einem Arbeitswilligen gegenüber, am 24. November zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. Auch ein Stück Klassenjustiz, welches sich den vorhergegangenen in dieser Art würdig anreicht. Eine am 22. November stattgefundene Harmoniumarbeiter-Versammlung erklärte sich mit dem Beschluß der Streikenden: „den Streik aufzuheben und auf das Arbeitsverhältnis bei Hofburg zu verzichten“, einverstanden und versprach, für die Zukunft die Organisation weiter auszubauen, um das nachzuholen, was im Interesse der Harmoniumarbeiter notwendig ist.

Die Sperre über die Pianofabrik von Schwiegershausen & Geier in Selmsfeld dauert unverändert fort. Die vier der Firma z. B. zur Verfügung stehenden Streikbrecher geben sich im Verein mit der Firma selbst Mühe, der Öffentlichkeit vorzutauschen, daß für den Betrieb keine Lohnforderungen gestellt wären und ionach eine Berechtigung zur Verhängung der Sperre fehlte. Dem gegenüber muß betont werden, daß die Firma erstlich durch Mäßregulierung zweier Kollegen und zweitens durch die Ablehnung der Lohnforderungen den Grund zu der Sperre gegeben hat. Deswegen seien die Kollegen dringend vor Arbeitsangeboten dieser Firma gewarnt.

Die Direktion der Dessauer Waggonfabrik in der Klemme. Der Herr Major a. D. und Direktor Baumert ist am 12. Oktober, als er durch befristete Ablehnung der geringfügigen Forderungen unsere Kollegen in den Streik und die übrigen Metallarbeiter und Ladrer in die Ausübung trüb, klar darüber geworden, daß für den Erfolg dieser neuen Phase seiner Vertragsbruchspolitik das Verhalten der Tischler und Stellmacher und neun Maschinenarbeiter maßgebend sei. Das war die einzige Klarheit bei ihm. Berechnet hatte er sich hingegen in der Wirkung seiner Gewaltmaßregel. Der militärische Geist, der seinen berechneten Ausdruck im § 4 der Fabrikordnung findet und wonach „Jeder Arbeiter im Dienste seinem Vorgesetzten unbedingten Gehorsam schuldig ist“, imponierte unsere Kollegen gar nicht. Heute, nach siebenwöchigem Kampfe, ist ein einziger von den Kollegen zum Abtrünnigen geworden, und der Herr Direktor sitzt unbarbarisch eingekerkert zwischen seinem System und der Solidität der Holzarbeiter. Eine Erlösung erhofft er immer noch von auswärtigen Arbeitswilligen, und von der Wirkung der Länge des Streiks auf die Ausständigen. Gegen den letzteren Umstand ist vorgesorgt; Pflicht der auswärtigen Kollegen aber ist, dem Herrn Direktor seinen Appetit nach Streikbrechern zu verfalzen.

Ans den Berufen der Holzbranche.

Ein andgeriffener Streikbrecher. Der Streikbrecher Emil Kunz aus Steinfeld (Pfalz), welcher mit anderen beim Korbmacherstreik in Rheinsfelden Streikbrecherdienste leistete, sollte dieser Tage vor Gericht erscheinen. Derselbe zog es aber vor, die Schwärze zu verlassen und dürfte sich jetzt wieder in Deutschland aufhalten. Die Korbmacher Deutschlands mögen demselben die nötige Beachtung schenken. Der Vorstand des Schweizerischen Holzarbeiterverbandes.

Gewerkschaftliches.

Im Kampfe ehrenvoll gefallen. Auf Streikposten gestorben ist am Freitag in Berlin der Metallarbeiter W. Gallung. Der Verstorbenen genähigte seiner Pflicht vor der Fabrik der Firma Heise in der Seebaststraße. Er hatte gerade versucht, einen von einem Schuttmann mit gewohnter Sorgfalt „beschäftigten“ Arbeitswilligen zum Verlassen der Streikarbeit zu überreden, als er sich plötzlich unwohl fühlte und kurze Zeit darauf in seiner Wohnung an Herzschlag verstarb.

Bei der Knappschaftskassenwahl im Barmbeckertrug der Bergarbeiterverband den Sieg davon. Der „Christliche“ Gewerksverein, schreibt die Dortmunder Arbeiterzeitung, gebärdete sich hier immer als Alleinherrscher, präbilit mit seiner hohen Mitgliederzahl und wandte im Wahlkampf genau die unsauberen Mittel an, wie er es im Barmbeckertrug getan hat. Mehrere Tugend Vergleiche haben den Gewerksverein verlassen und sind dem Bergarbeiterverband beigetreten.

Drust auf der „absteigenden Linie“. August Drust hat nun auch den Vorsitz im Zentralausschuss der christlichen Gewerksvereine Deutschlands niedergelegt. Es bleibt ihm nun noch das Landtagsmandat. Die verbissene Zentrumsprelle schreibt aber schon, Herr Drust sei „nicht mehr gut genug“ zum Gewerksvereinsvorsitzenden, aber das hohe Ehrenamt eines Abgeordneten könne er noch ausüben. — Demnach scheint er auch am längsten Landtagsabgeordneter gewesen zu sein.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ 153 gegen Kinder. Es wird immer besser, jetzt geht man schon gegen Kinder auf Grund des bekannten § 153 der Gewerbeordnung vor. Der Streik der Volleschen Milchjungen in Berlin hat eine Anklage wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung und versuchter Nötigung gegen § 133 der Strafgesetzbuch verhandelt wurde. Der Dreiläsehof, der mit dem Gesicht kaum über die Schranke des Anlagensraums hinausragte und sehr vergnügt im Gerichtssaal umherblühte, war „Leiter der Streikorganisation“ der Volleschen Milchjungen. Die „arbeitswilligen“ Jungen wurden durch Streikposten davon in Kenntnis gesetzt, daß sie gehörig „verhauden“ werden würden, wenn sie nicht gleichfalls die Arbeit niederlegten. Zu den „Streikbrechern“ gehörte der Milchsträger Krauspe. Als dieser eines Tages ins Haus verließ, wurde er von 20 bis 30 Streikenden, die vom Angeklagten angeführt wurden, umringt. Dieser ließ erst eine tote Maus in den Milchfäße des K. gleiten und dann ging man mit dem Streikbrecher arg ins Gericht. Der Angeklagte soll sich dabei nicht nur der versuchten Nötigung, sondern auch des Vergehens gegen die Reichsgewerbeordnung schuldig gemacht haben, indem er Arbeitswillige durch Bedrohung von der Fortsetzung der Arbeit habe abhalten wollen. — Der Staatsanwalt war der Ansicht, daß der Angeklagte trotz seiner Jugend sich der Rechtswidrigkeit seiner Handlungsweise bewußt gewesen sei, er hielt aber einen Verweis für eine ausreichende Sühne. Der Gerichtshof erkannte nach diesem Antrage.

Technisches.

Die Süddeutsche Schreiner-Schule zu Nürnberg, Luitpoldstraße 13, hatte im verfloffenen Schuljahre auf Grund ihrer günstigen Erfolge in der Ausbildung ihrer Schüler einen solch starken Zuspruch aufzuweisen, daß die seitherigen Schulräume nicht mehr genügen und deshalb zum 1. Januar 1905 ein eigens für ihren Zweck neu erbautes Schulgebäude bezog, welches vor allem mit großen, hellen Zeichenfälen, sowie mit allen Anforderungen der modernen Schulhygiene ausgestattet ist. Der Unterricht, der nun von praktisch, theoretisch und künstlerisch gebildeten Fachleuten erteilt wird, erfährt im neuen Schulgebäude eine bedeutende Erweiterung, da eine Werkstatt für Modellieren, ornamentales Holzschneiden, Intarsienarbeiten, Holzmalen und Ladreren, sowie zum Anfertigen von Modellen für Holztreppen zc. eingerichtet wird, damit sich die Schüler nach Wunsch auch in diesen Fächern ausbilden können. Im letzten Schuljahre erhielten eine Anzahl Schüler Beihilfen im Gesamtbetrage von M. 1180. Von sachwissen-

schaflichem Interesse waren die Besichtigungen der Etablissemens der Maschinenbau-Aktiengesellschaft vormals Gramer & Sitt, der Siemens-Schudert-Werke, der 400 Arbeiter beschäftigenden Süddeutschen Möbelfabrik von N. Gemmerich, nach in Zürich, sowie verschiedener Museen und Schenswürdigkeiten der Stadt.

Die Nachfrage nach Absolventen war auch im verfloffenen Schuljahre eine sehr rege. Anfragen sind zu richten an Herrn Direktor Matbaum, Luitpoldstraße 13 in Nürnberg.

Literarisches.

In zweiundzwanzigster Auflage liegt nunmehr das praktische Schriftchen von Lipinski, Die Rechte und Pflichten des Mieters, Preis 20 A, Porto 5 A, vor. Gewiß ein schlagender Beweis für die Brauchbarkeit der Schrift. Sind doch bisher 110 000 Exemplare abgesetzt worden. Wir können die Anschaffung dieses billigen und gemeinnützigen Buches auf das angelegentlichste empfehlen; es ist zu beziehen durch Mich. Lipinski, Verlag, Leipzig, Neudruckerstr. 11.

Die in demselben Verlage erscheinende Bibliothek des praktischen Wissens ist durch ein zwölftes Bändchen Kleis, Die Unfallversicherung, Preis 50 A, Porto 10 A, ergänzt worden. Kleis, der selbst Krankenkasienbeamter ist, also mitten in der Praxis steht, hat die Unfallversicherung in ihrem ganzen Umfange gemeinverständlich dargestellt und gibt er außer einer Rententabelle eine Reihe von Schriftstücken und die Adressen der Berufsgenossenschaften. Die Tatsache, daß dies die vierte, verbesserte Auflage des Buches ist, spricht schon allein für seine Nützlichkeit. Der Preis ist, bei einem Umfange der Schrift von 64 Seiten, ein billiger, und können wir die Anschaffung auch dieses Buches warm empfehlen. Zu beziehen durch Mich. Lipinski, Verlag, Leipzig, Neudruckerstr. 11.

Briefkasten.

* Verichte wegen Raummangels mußten zurückbleiben aus Wittenberge, Schlische, Pribus, Werden, Gelsenkirchen.

* Webe-Schnell-Schügen liefern: Wielefelder Webeschiffenfabrik von G. Schmidt in Wielefeld, Brüderplatz 6. In Warmen, Mondsorf und Umgegend befindet sich nach Angabe eines Kollegen von Eberfeld ein ganzes Duzend solcher Fabriken, aber Namen nannte er uns natürlich nicht.

Gera, E. S. Solche Meißing-Muschelbüchsen dürften Sie bei folgenden Firmen erhalten: Carl Greubner, Leipzig, Fichtenstraße, Otto Seyfarth, Altenburg, S.-A., und Kirchner in Stuttgart.

Berlin, S. W. Wir müssen dabei bleiben, daß die angeregte Sache besser am Orte geregelt werden kann. Wohin sollte das führen, wenn unachtsame — ja wir geben zu — ungeschickte Neuerungen einer einzelnen Person in der von Ihnen gewünschten Weise gewürdigt werden sollten.

B. M. 77502. Was Ihnen gesagt wurde, ist Unfals. Der Kollege hat alles zu beanspruchen, was er verdient hat. Er muß aber nachweisen, wie hoch die verdiente Summe in dem Zeitraum ist und wie hoch die Abschlagszahlung. Kranken- und Invaliditätsbeiträge kann ihm der Meister nur für die beiden letzten Lohn- resp. Abschlagszahlungstermine in Abzug bringen. Wenn der Kollege Mitglied des Verbandes ist, hat er Anspruch auf Rechtschutz.

Waldorf, S. O. Auf der Karte steht weber etwas von Aufrechterhaltung noch von Streikung der Sperre. Wir haben das letztere vermutet, weil die Sperre, nachdem sie beinahe ein Jahr besteht, wohl ihre Wirkung getan hatte oder verfehlt war.

Old, M. Lassen wir den Seelig festig ruhen. Vielleicht hat ihn gar der Gram über die Undankbarkeit der Welt — die seine Ansprüche am 17. Dezember 1903 daselbst nicht einmal mit einer leuchtigen Nussnadel oder einem Biermaß befohnte — unter die Erde gebracht.

Schildesche, W. G. Behalten Sie es und senden den Betrag ein.

Breslau, R. Was Jungfernholz ist? Sie meinen wohl Jungfernholz r i n d e? Diese ist die erste Rinde einer jungen Korkeiche. Bekanntlich wird die Rinde der Korkeiche in jedem Jahre abgeschält und die erste zur Abschälung gelangende Rinde nennt man Jungfernholzrinde.

Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

(G. S. 8 in Hamburg.)

Ueberschüsse sandten ein in der Zeit vom 7. bis 26. November: Berlin G. M. 1200, Berlin F. 1000, München 800, Wernberg, Mannheim, Würzburg I je 600, Plagwitz 500, Niddorf, Offenbach, Berlin B, Berlin E, Berlin H, Freiburg i. B., Rommels, Dresden-A. je 400, Nippes, Worms je 350, Döggersheim, Weihenstephan, Wilmersdorf, Redarau je 300, Neu-Jenburg 250, Reuthofen, Siegburg, Kall, Oldesloe, Griesheim, Schöneberg, Mainz, Hamburg II, Kleinschöcher, Emmendingen, Düsseldorf, Wülfelsburg, Coblenz, Pantow, Weinheim, Hennes, Dresden-N., Wundenheim, Dietesheim je 200, Sangerhausen, Pieschen, Wilmersburg, Schmiedefeld, Weiblich, Bahnhof, Erlangen, Volkstätt, Weiertheim, Niederwehren, Wörth, Leipzig I, Speyer, Blankenburg i. Th. je 150, Reisch 134,30, Kastatt, Bruchköbel je 120, Fußgönheim 101,92, Videnbach, Gelsenheim, Lambrecht, Ettlingen, Sudenburg, Reßnich, Schneberg, Soboda, Adlershof, Billingen, Deuben, Dösch, Sindlingen, Gonsenheim, Ehlingen, Neumühlten, Draß, Rheingönheim, Camstatt, Korheim, Langenberg, Kleinhausen, Forchheim je 100, Buchheim 95, Strehlen 90, Kirchbitmold 80, Goldblatter 75, Rothenburg 70, Mainingen, Förscheim, Sunnersdorf, Höhr, Herfurt, Oppau, Döbrun, Alsbach, Münden, Neuhäusen je 50, Summa M. 20 236,22.

Zuschuß erhielten: Kassel, Mödelheim, Freudenheim, St. Gangloff, Ehrenfeld, Essen, Hamburg V je M. 200, Grünmettersbach, Bach, Kuboldstadt, Wilmersbachden je 150, Wauyen, Eisleben, Freybach, Rheindt, Strehla, Friedenau, Kumbach, Leipzig II, Mombach, Weithofen, Memmingen, Gaisberg, Waggensfurt, Schweinfurt, Wesseling, Schwerte, Schleißheim, Rausbach je 100, Grünmettersbach 90, Dießdorf, Pieschen, Guben, Kriftel je 50, Al.-Krognburg 30, Summa M. 4120.

Krankengeld an Einzelmitglieder wurden gezahlt M. 1703,18. J. B.: B. Feld, zweiter Hauptkassierer.

Berichtungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 A.)

Braunschweig. Sektion der Mobeltischler. Montag, den 5. Dezember, Abends 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Ein a. Rh. Sektion der Maschinen-schreiner. Sonntag, den 4. Dezember, Vormittags 11 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Severinstr. 199.

Düsseldorf. Dienstag, 6. Dezember, Abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Bergerstr. 8.

Eisenberg. Sonnabend, den 10. Dezember. **Frankfurt a. M.** Sektion der Wagner. Samstag, 10. Dezember, Abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Am Schwimmbad 8, 2. Et., Zimmer 4.

Berlin i. Schl. Sonnabend, den 10. Dez., Abends 8 Uhr, im „Löwen“ Nikolagraben. Tagesordnung: 1. Bericht über die jetzige Lohnbewegung. 2. Wahl der Parteidelegierten. 3. Wahl der Zeitungsausgeber. 4. Geschäftliches. Besuch der Versammlung ist unbedingte Pflicht der Kollegen.

Großhildorf. Montag, den 6. Dezbr., Abends 7 Uhr, im „Gasthaus zum Anker“, Dickschwerdackerstraße. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Halberstadt. Sonnabend, 10. Dezember, im Gewerkschaftshaus, Gerberstr. 15.

Hamburg. Sektion der Drechsler. Sonnabend, 3. Dezember, Abends 8 Uhr, bei b. Salgen, Caffamacherreihe 17. Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Neumann über: „Die Lage der Drechsler“. 2. Verbandsangelegenheiten.

Anzeigen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Aufforderung.

Hollerer Georg Reuter aus Fährh., geb. d. 8. 71 (Buch-Nr. 195 924), wird hiermit aufgefordert, umgehend seinen Verpflichtungen hier am Orte nachzukommen, widrigenfalls andere Maßnahmen ergriffen werden. Um Mitteilung der Adresse wird gebeten. Die Ortsverwaltung Würzburg.

Der Tischler Paul Hoffmann aus Weuthen in Oberschlesien wird hiermit aufgefordert, seinen Verpflichtungen gegenüber der Zahlstelle Weuthen nachzukommen. Kollegen, welche den Aufenthalt desselben wissen, werden gebeten, dessen Adresse an Unterzeichneten gelangen zu lassen. Adolf Klotz, Kassierer, Weuthen i. O.-Schl., Breitenstr. 2, 8. Et.

Wir machen die Zahlstellen allerorts darauf aufmerksam, sobald sich der Tischler Wilhelm Guisinge (Buch-Nr. 155 861) anmeldet, seine Adresse an den Kassierer Fr. Diekmann, Lesum b. Bremen, Heidberg 11, mitzuteilen. Die Ortsverwaltung Burgdamm.

Aufforderung.

Der Drechsler Wilhelm Günther (Buch-Nr. 26 998), geb. am 16. August 1874 zu St. Georgen (Waden), wird hiermit aufgefordert, seinen Verpflichtungen hiesiger Zahlstelle sowie auch anderen Personen gegenüber nachzukommen, widrigenfalls andere Schritte gegen ihn unverzüglich unternommen werden. Die Kassierer sowie alle Kollegen, welche uns über den Aufenthalt des G. Aufschluß geben können, bitten wir, uns seine Adresse zukommen zu lassen und ihn auf obiges aufmerksam zu machen. Die Ortsverwaltung Werbau.

S. A.: W. Schurig, Bevollm., Brühl 33.

Verwaltungsstelle Dresden. Ausschreibung.

Von der unterzeichneten Verwaltungsstelle soll ein weiterer Lokalbeamter angestellt werden. Derselbe muß mit der Gewerkschaftsbewegung bekannt sein, agitatorische und organisatorische Befähigung besitzen, sowie in Verhandlungen mit den Arbeitgebern und in Erledigung schriftlicher und sonstiger Bureauarbeiten vertraut sein.

Die Anstellung ist zum 1. Januar 1905 bei vierzehnjährlicher Kündigung und M. 1800 Jahresgehalt vorgesehen.

Bewerbungen mit näherer Angabe über die bisherige Tätigkeit innerhalb unserer Organisationsfallon sind bis 11. Dezember dieses Jahres an unsere Geschäftsstelle: Dresden, Ritzbergstraße 8, 1. Et., mit dem Vermerk „Lokalbeamter betreffend“ zu richten. Die Ortsverwaltung.

Achtung!

Wer über den augenblicklichen Aufenthalt des Mobeltischlers **Louis Beck**, zuletzt in Verdungen am Rh. in Arbeit, vordem in Mülheim a. Rh., Auskunft geben kann, wird höflich und dringend gebeten, dieses unverzüglich Herrn **Karl Wolters**, Anstreicher, Arcfeld, Glabbacherstr. 97, mitzuteilen. Gewerkschaftsstell., Krefeld.

Der Tischler **W. Sennekamp**, geb. zu Altenessen (Buch-Nr. 152 042), wird gebeten, wegen wichtiger Sache seine Adresse an **H. Hlanke**, Nordenham, Hauslingstr. 1, zu schicken.

Suche als Zeuge den Zimmergesellen **Walther Meinhardt**, Sohn der Witwe Ernst Meinhardt in Elberfeld, und bitte um gütige Nachricht. **Josef Thomas**, Restaurateur, Linden i. W.

Kollege **Jakob Adler** aus Reichenbach b. Landsh. (Wiatz) wird gebeten, seine Adresse an Unterz. behufs Zeugenvernehmung einzuf. Die Kollegen und Verwalter werden ersucht, denselben aufmerksam zu machen. **Eugen Amann**, Tischler, Waggonfabrik, Heidelberg.

Poliermeister!

Renommierete Firma (Holzmöbelfabrik) sucht zum Eintritt per 1. Januar einen Poliermeister. Es wird nur auf einen äußerst tüchtigen und selbständigen Mann reflektiert, der seiner Werkstatt mit Energie vorkommen kann. Offerten unter **D. 1008** an die Expedition d. Bl. erbeten.

Musik.

Tüchtige Schloffer- und Schreinergehülsen, welche in einer Musik der französischen Schweiz die Klarinette spielen könnten, finden sündige Stelle. Gefl. zu schreiben unter **G 14 532 L** an die Annoncen-Exped. Haasenstein & Vogler, Lausanne.

Für Schreiner.

Gesucht tüchtige Schreiner sofort für moderne Polier-Schmöbel. **H. Bühme**, Zürich V (Schweiz).

Zur Unterstützung meines Zugschneiders per sofort ein junger, gelernter Tischler gesucht. **L. A. Gröbner**, Möbelfabrik, Lüneburg.

Tüchtige Tischler auf weiße Möbel finden dauernde Beschäftigung. **M. Schmidt**, Möbelfabrik, Rothwasser, D.-L.

Wir suchen zum Januar für unsere in Weiborf (Holstein) befindliche größere Tischlerei mit Dampftrieb (weilens Bauarbeit, circa 40 Arbeiter) einen erfahrenen, energischen ersten Werkmeister, welcher selbständig den Betrieb leiten kann. Offerten mit Angabe der bisherigen Tätigkeit erbiten nach Tschoe **E. Albers & v. Drathen**, Weiborf und Tschoe.

Tüchtige Bauischler sucht für dauernde Arbeit **Heinrich Mittag**, Cottbus.

Zahnteilearbeiter für dauernde Beschäftigung gesucht. **Heinrich Mittag**, Cottbus.

3-4 tüchtige Tischlergesellen auf fournierte Möbel sowie 1 Drechsler, der selbständig arbeiten kann, finden dauernde Arbeit. **W. Ordas**, Möbelfabrik, Dannenberg a. d. E. (Prov. Hannob.).

Sichere Eristenz.

Tischlerei auf dem Lande, mit guter Kundenchaft, zwei Bänke und vollständigem Werkzeug, ist wegen anderweitiger Unternehmung billig zu verkaufen. Anfragen an **Paul Brume**, Reine, Schternstr. 23.

Wegen Landwirtschaft ist eine gute **Tischlerei** mit Gebäude zu verkaufen oder Werkstätte zu vermieten. Näheres durch **W. Schult**, Tischlermeister, Drenz b. Rerstadt i. W.

Suche für meine Werkstätten in Oranienburg und Nipperwiese je zwei tüchtige Mattarbeiter auf dauernd, am liebsten beherbergt. **W. Tornow**, Korbgeschäft, Oranienburg.

1 Korbmacher auf Mattarbeit gesucht. **Alb. Müller**, Wolgast.

Gesucht tüchtige Korbmachergehilfen auf grüne, gemattete Arbeit, sowie auf Roharbeit. **J. A. W. Holtmann**, Hamburg, Antonistr. 12.

Einen Bürstenmachergehilfen, guter Eingehier, für dauernde Stellung sucht **G. Theogarten**, Barmen, Brederstr. 63.

Korbmacher auf Ballontörbe stellt ein **B. Fechner & Sohn**, Korbwarenfabrik, Oranienburg.

Korbmacher.

Tüchtige Bambus- und Geflecht-Arbeiter stellt bei M. 20 bis 30 und mehr Altford-Wochenlohn noch ein

Ernst Mathesius, Gaußsch-Leipzig, Krupp, Bambus-, Luzas- u. Rohr-Möbel-Fabrik.

Zwei Korbmachergehülsen auf groß Geschlagen und Roharbeit werden bei hohem Lohn für dauernd gesucht. **Franz Schindler**, Marfrankstädt.

Tüchtige Korbmacher, auf rechte und runde Roharbeit gut eingearbeitet, finden sofort gegen guten Lohn dauernde Beschäftigung. Süddeutsche Rohwaren-Industrie, Ferd. Althoff, Nürnberg.

Neu! Korbmacher gesucht. Suche sofort mehrere tüchtige, solide Korbmacher auf Mattarbeit, bei gutem Lohn. **Peter Wiesner**, Limburg a. d. Lahn, Holzheimstr. 32.

2 Bürstenmachergehilfen sofort gesucht **Otto Krause**, Kiel.

Gutes Polierleinen stets vorräthig. **W. Schäfer**, Hamburg, Amandastr. 22.

Katalog frei  **Erich. Blas-, Schlag-Instrumente** Saiten und Jubehör, Zug- und Mundharmonikas, Spielwerke aus erster Hand, bei **L. P. Schuster**, Marknauktreben Nr. 748

Weihnachts-Zigarren.

Als besonders preiswert empfehle ich den Kollegen: Chicago M. 3,80, Hela 4,50, Nova 4,50, Vorkenland 5,50, Mexiko 5,50, Ostindische Pflanze 5,50 und Brasil 5,50 per 100 Stüd.

Um rege, baldige Bestellung bitte **K. Lindner**, Görtlich, Landeskonstr. 19.

Neu! Immerwährender Werkzeug-Oeler D.R.-G.-M. 215081 Neu! unentbehrlich für Tischler, Stellmacher, Wagenbauer, Wildhauer usw. zum Schmirren von Sägen, Hobeln, Stemmelisen, Bohren u. dgl. Probefrei, Anfertigung und Beschreibung gratis. In jeder Eisenwaren- und Werkzeughandlung zu M. 1,70 zu haben; wo nicht erhältlich, Probefrücht zugl. Porto direkt von uns; bei 10 Stüd Porto und Emballage frei. **W. & E. Luxem**, Pöschel b. Solingen.

 **Großes Aufsehen und Freude erregt ein Weihnachtsbaum mit meinem Glas-Christbaumschmuck** Sortiment I mit 332 Stück nur echten Silber- u. matt. Seidenfäden als: Apfel, Birne, Regenbog.-Reflexe, f. bemalte Angeln u. Verzierungen zc., Oliven, Gold- u. Silberkugeln, läut. Glocken, Paradies-Vögel m. natürl. Federn, Panorama-Fugeln, Fruchtkorb, farbendr. Kugelschnecken, schönes Schiff, Tischuhr, Weihnachtsmann, Schmetterlinge, gr. Fuchshund, Schlangentagel, Geigen, Daise im Ei, Ballon m. Gondel u. Wapagei, Wickelkind in Rosa, wunderb. Baumspitze m. Sonne u. Mond, reiz. Blumenmädchen u. versch. m. Silberdraht u. Seidenperle, leonisch umh. neue Dekorationen sowie 2 Palet Confecthalter versehen gut verpackt franko 5 Mk. (Nachn. 30 A mehr.) Als Geschenk lege ich noch bei 1 reiz. gr. Wachsengel m. Lockenhaar, 1 Medaillon m. Engel u. Sternen und zum Stücken auf Möbel 1irsch m. Geweih, 1 wunderb. Rosenstock 24 Ctm. hoch m. Laub u. Fuch. Gröhle Reibstein. Sort. II m. 200 Stück u. als Geschenk 1 Wachsengel, 1 Leuchtblume m. Fuch, 1 Doppel-Kugelbaumspitze, franko 5 Mk. 30 Pfg. (Nachn. 20 A mehr.) Für Händler u. Vereine gr. Sort. für 10 Mk. Jedes Sort. ist von dem besten Material hergestellt u. jahrelang immer wieder zu gebrauchen. Viele Dankschreiben. Für die Geschenke u. Stückzahl wird garantiert. **Josef Müller**, Grunthal-Lauscha, Thür. Wald Nr. 37.

Glas-Christbaumschmuck! aus erster Hand, in bester solider Ausführung. Wirklich prachtvoll reichsortiertes Sortiment I gegen Einfindung von Mk. 5 (Nachnahme 5,80), enthält 305 Stück mit edel Silber verpackte Atlas- und Panorama-Fugeln, Eier, läutende Glöckchen, Trompeten, Vögel, Eichhörnchen, Früchte, Schneeballen, Leuchtblumen, Lichthalter, Baumspitzen mit Silberhelm, wunderschön mit Silberdraht, Chenille u. Seidenperle verzierte Reibsteinen, staunenerregende japanische Lampe usw. - Sortiment II zum selben Preise, enthält 124 Stück größere Sachen; diesen beiden Sortimenten füge gratis eine diesjährige hervorragende Neuheit, Fruchtvasen, 20 cm hoch mit Blumenbouquet, 2 Palet Lametta und 1 Engel bei. - Sortiment III Mk. 4 (Nachnahme 4,30), enthält 276 Stück meist oben angegebene Sachen; dieses wird auf Wunsch auch geteilt eingerichtet. Hierbei gratis 2 Fruchtvasen, 14 cm hoch, 2 Palet Lametta, Konfekt-hauer. Für Händler Extra-Sortiment von 8 Mk. und höher. Als leistungs-fähiger Fabrikant bin ich in der Lage, jedermann Vorteile zu bieten. **Max Heumann**, Lauscha S.-Mein. No 4.

Der heutigen Nummer liegt eine Empfehlung von Herrn **Paul Horn**, Hamburg, Fabrik chemischer Produkte, bei, auf welche wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.

Verlag: A. Abste, Druck: Hamb. Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Auer & Co., beide in Hamburg.

Empfehle den Kollegen gut abgelagerte **Zigarren.** Confal 3,60, Ernesto 4,20, Pedro 4,60, Ceuta 5,-, Excellencia 5,- und höher pro 100 Stüd. 800 Stüd. portofrei. **Max Strobel**, Ellerbek-Kiel. Zurücknahme auch angebrochen.

Meinel & Gerold, Harmonikafabrik, Musikinstrumenten-Versand, Klingenthal (Schl.) 103 (Liefen auch nach Österreich, Ungarn, Italien, etc.)   Katalog frei.

Kunstvoll gearbeitete **Eingelegte Furniere** für Schatullenbedeckel mit Blumenbouquet M. 2, mit Blumenkorb oder Vögeln pro St. M. 2,50, Nähtischplatten pro Stüd M. 3,50 u. M. 6. **E. Koller**, Marqueter, Heidelberg, Theaterstraße 7. Zahlreiche Anerkennungs-schreiben.

Laubsägerel Kerbschnitzerei, Holzbrandmalerei liefert am billigsten sämtl. Werkz., Werkz. Holz zc. J. Brendel, Wladorf 95 (Wiatz). über 2000 Abbildungen gegen 40 A in Briefmarken franko. **Laubsägerel** pr. qm von M. 1 an.

Tischler-Fachschule Detmold für Bau- und Möbelschreiner. Gelegliche Meisterprüfung. Zwerksführer- und Zeichnerkurse. Programm frei. **Dir. Kolzeking**.

Süddeutsche Schreiner-Fachschule Nürnberg, Erstklassige Lehranstalt. **Dir. Carl Malbaum**.